

7a

Erster Theil
Des
Gesprâches
Im Reiche derer Todten,

Zwischen dem
Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Chur=
Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich Wilhelm,
dem Grossen,

Des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerers und Chur-Fürstens,
auch Marggrafens zu Brandenburg, ic. ic.

Und dem

Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten Könige /
Chur-Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich Wilhelm,

Könige von Preussen, des H. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und
Chur-Fürsten, auch Marggrafens zu Brandenburg, ic. ic.

Welcher am 31. May dieses 1740^{sten} Jahres Nachmittages um 2. Uhr zu Potsdam
Höchst-seligsten Todes verbliehen.

Worinne dieser beyden grossen Helden, eines ewigen Ruhmes wür=
dige Thaten beschrieben, auch die Solennitäten von des letztern Leichen=
Begängnisse beygefüget worden.

1740

1740

1740

1740

1740

1740

1740

1740

1740

1740



W

Is im itzlauffenden 1740sten Jahre am 31.
May, Nachmittage zwischen 2. und 3. Uhr,
der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste
König, Fürst und Herr, Herr Friederich
Wilhelm, König von Preussen, des H.
Röm. Reichs Erz. Cämmerer und Churfürst,
Marggraf zu Brandenburg, ic. zum
größten Leidwesen des gesammten hohen
Hauses, und äußerstem Betrübnis seines
Reiches und Landen, zu Potsdam höchstseligsten
Todes verblieben, trate dieser Glorwürdigste
König in das Reich derer Todten ein, und
erblickte sogleich seinen Herrn Groß. Vater,
Fridericum Wilhelmum, Churfürsten zu
Brandenburg, ic. höchstseligsten
Andenkens, den Auszug aller Helden,
welchen der Name eines Grossen,
seiner unvergleichlichen Helden. Thaten
wegen, unsterblich gemacht. Die Freude,
seinen hochtheuresten Herrn Groß. Vater
zu sehen, und zu sprechen, war unnenbar,
und können die zärtlichsten Empfindungen
in der Königlichen Brust, mit feiner Feder
genung ausgedrucket werden. Der Monarche
gieng höchstgedachtem seinem Herrn Groß.
Vater unge säumt entgegen, embrassirte
Ihn mit dem größten Vergnügen, konnte
sich auch länger nicht enthalten, Ihn
folgender gestalt anzureden.

Friederich Wilhelm, der König.

Sochtheurester Herr Groß-Vater! Endlich hat das Schicksal meinen in der Welt gehabten sehulichen Wunsch, Dieselben zu sehen, und zu sprechen, erfüllet, meine Begierde ist unermesslich, aus Dero theuresten Munde die grossen Thaten zu hören, wodurch Dieselben auch den unsterblichen Ruhm, und durch die ganze Welt gepriesenen Nahmen, Friederich Wilhelms, des Grossen, Churfürstens zu Brandenburg ic. erworben, und dieses Churfürstenthum dadurch in ein unvergängliches Andencken gebracht haben, dieses wird auch nicht erlöschen, bis die Welt wird aufhören, Welt zu seyn, oder so genennet zu werden. So ofte ich von Dero glormwürdigsten Thaten gehöret, oder selbige gelesen, ist mein Gemühte angeflammet worden, solche, wo nicht zu übertreffen, welches ich vor unmdglich gehalten, denenselben aber, jedennoch heyzukommen; Mein Sochttheurester Herr Groß-Vater, geruben demnach, mein Verlangen zu stillen, und durch Dero mündliche Erzählung, das in mir zu bekräftigen, was von denenselben in der Welt ist gelesen und gehöret.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Geliebtester Enckel! Ich bin nicht weniger, als Ihr erfreuet, Euch hier bey mir zu sehen, weilm von Eurer glücklichsten Regierung, die Nachrichten in hiesigem Reiche derer Todten öftters angekommen, welche ich jederzeit mit herzhinniglichem Vergnügen angehöret, und gewünschet, daß Euer Ruhm die Sterne übersteigen möchte; ob Euch, meinem geliebtesten Enckel, der Anfang meines zeitlichen Lebens schon zur Genüge bekannt ist, so will ich doch von solchem, zu Vollkommenheit meiner Historie, den Anfang machen:

Den 21. Junii Anno 1620. war der Tag meiner Geburt. Mein Vater, als Euer Aelter-Vater, war der auch eines unsterb-

sterblichen Ruhmes würdigste Georgius Wilhelmus, Churfürst zu Brandenburg, und Groß-Herzog von Preussen, welcher Anno 1640. im 45. Jahre seines Alters höchstseligsten Todes verblieben, ich war der einzige Chur-Prinz, hatte aber noch zwey Schwestern, davon die älteste Louisa Charlotta an den Herzog von Curland, die jüngste Hedwig Sophia, an den Land-Grafen von Hessen-Cassel seynd vermählet worden.

Ich war also 20. Jahr alt, als ich die Regierung meiner Lande antrate, die Tugenden meiner Preiß-würdigsten Vorfahren, als Friderici I. Großmuth, Friderici II. Bescheidenheit, Alberti Tapfferkeit, Johannis Beredsamkeit, Joachimi I. Gerechtigkeit, Joachimi II. hohes Ansehen, und Autorität, Johannis Georgii Weißheit, Johannis Friderici Gottesfurcht, Johannis Sigismundi Sanfftmuth und Gütigkeit, und Georgii Wilhelmi als meines Vaters, gravitatisches Ansehen, die mir angewünschet worden, seynd auch insgesammt bey mir anzutreffen gewesen.

Ben dem Antritt meiner Regierung war dieses meine erste Sorge, den Churfürstlichen Hof in bessere Verfassung zu bringen, weiln solcher von Adamo, Fürsten von Schwarzenberg, war dirigiret worden, welche Verbesserung ich auch gar balde zu Stande brachte.

Anno 1641. wurde das Herzogthum Preussen von der rone Pohlen, unter Königs Vladislai Regierung, in Lehn genoinen, dieses ist aber auch der letzte Preußische Huldigungs-Actus gewesen.

Anno 1637. wäre durch Absterben Bugislai XIV. des letzten Herzoges in Pommern, dieses Herzogthum zwar an das Chur-Haus Brandenburg gefallen, weiln aber die Crone Schweden gleichfals Prætionem daran machete, kame es zu friedlichen Tractaten, wodurch es so vermittelt wurde, daß die Crone Schweden 1) Vor-Pommern, 2) die Insul Rügen, die Hinter-Pommerische Städte, Sarg, Dam, Golluow, Wollin, und den fri-

schen Haff, nebst der Anwartschafft auf das übrige Pommern bekame, ich aber behielt Hinterpommern, worunter die Fürstenthümer Cassoben, Wenden und Camin mit begriffen waren, bloß dem allgemeinen Frieden zu Gefallen, liesse ich ein grosses von diesem erlangten Erbtheile, und zugehörigem Eigenthume fahren, in dem Westphälischen Frieden hingegen erlangete ich ein grosses Equivalent, nemlich das Erz-Bisthum Magdeburg, das Bischoffthum Halberstadt, und das Bischoffthum Minden, welche so gleich secularisiret wurden, Halberstadt und Minden wurden alsobald in Possession genommen, Magdeburg hingegen bliebe unter Herzogs Augusti zu Sachsen Administration, bis nach dessen Anno 1630. erfolgten Absterben. Anno 1651. wurde wegen der Jülichischen Succession mit Pfaltz Neuburg ein Vergleich gemacht, und behielt jeder, was er besahe. Anno 1652. gabe ich dem Römischen Kayser Ferdinando III. zu Prage eine Visite. Anno 1655. legete ich im Herzogthum Cleve die Universität zu Duisburg an.

Der König von Pohlen, Johannes Casimirus, und der König von Schweden, Carolus Gustavus, geriethen in hefftige Feindseligkeiten, und weiln ich auch mit darein verwickelt wurde, machete ich mit Schweden Anno 1656. zu Königsberg einen Vergleich, der Haupt-Articul hiervon war dieser, daß ich hinführo das Herzogthum Preussen nicht von Pohlen, sondern von der Crone Schweden zu Lehn nehmen solte. In eben diesem Jahre schlosse ich mit dem Könige von Schweden eine genauere Alliance zu Marienburg wider die Crone Pohlen, meine Armee conjungirte sich ungesäumt mit der Schwedischen, und es war beschlossen, denen Pohlen und Tartarn bey Warschau eine Schlacht zu liefern. Frankreich gabe sich viele Mühe, den König von Pohlen von diesem Kriege abzuführen, und ihn zu einem gültlichen Vergleiche zu disponiren; Allein dieser König war hierzu viel zu hochmüthig, und allzu verwegen, dahero geriethen am

18. Julii 1656. die Vor-Troupen von beyden Theilen einander schon in die Naare. Am 19. ejusdem bekamen die Tartarn und Musaren gewaltige Schläge, des folgenden Tages aber wurde des Königs von Pohlen ganze Armee in die Flucht geschlagen. Warschau auch dem Könige von Schweden, und mir überlassen, 4000. Mann Pohlen und Tartarn lagen auf der Wahlstatt gestreckt, eine fast gleiche Zahl war im Wasser ersoffen, und die Pohlische Armee, die in 40000. bestanden, worgegen die unserige nur 16000. zehlete, ziemlich geschwächet, der König von Pohlen bekame hierauf ein reiffes Einsehen, und weiln mir an einem Land-verderblichen Kriege gar nicht gelegen, sondern ein Friede mein Zweck war, erfolgeten die Pacta Libavienfia zu Libau in Curland noch in selbigem Jahre, wodurch so viel effectuirt wurde, daß ich von der Schwedischen Alliance abbrache, und mich mit Pohlen in genauere Tractaten einliesse, diese nahmen zu Belau ihren Anfang, und wurden zu Bromberg im Jahre 1657. geschlossen, die vornehmsten Articul bestunden darinne, daß 1) der Nexus feudalis zwischen Pohlen und Preussen gänzlich aufgehoben, und Preussen vor ein souveraines Herzogthum erklärt wurde. 2) Musten mir die zwey Herrschafften, Lauenburg und Bitow in Hinter-Pommern, die sonst zu Pommerelia gehöret hatten, erblich abgetreten, 3) 400000. Tlhr. von der Crone Pohlen bezahlet werden, die Stadt Elbing wurde mir so lange verpfändet, bis die völlige Bezahlung gesehehen. Der König von Schweden wolte den Frieden nicht accordiren, sondern suchte den Krieg fortzusetzen. Ich sahe mich also gemüßiget, wider diese Crone in Gesellschaft derer Kayserlichen Truppen die Waffen zu ergreifen, schlosse auch dieserwegen Anno 1658. mit dem Könige von Dännemarc eine genaue Alliance, die Feindseligkeiten nahmen so wohl in Preussen, als in Pommern ihren Anfang, in dem letzten waren meine Waffen so glücklich, daß Damm und Demmin mit Accord, Wollin und Camin hingegen

gen mit Sturm übergiengen, die Dänen aber hatten mit mir nicht gleiches Glück, sondern bekamen wichtige Schläge, dieses gabe Gelegenheit, daß 1660. der Olivische Friede, in dem Kloster zu Oliva, nicht weit von Danzig, geschlossen wurde. Elbingen, welches mir wegen der 400000. Thaler, so die Pohlen, wie vorhero gedacht, bezahlen solten, verpfändet war, mußte, Krafft dieses Olivischen Friedens, weiln es die Schweden in Händen hatten, zwar evacuirt werden, die Pohlen aber versageten mir dennoch diese Stadt in Besitz zu nehmen, ich wolte aus Generosität und Liebe zum Frieden, das Friedens-Werck nicht hindern, weiln ich mich mächtig genug befande, zu dieser meiner Prætion auf eine andere und bequemere Art zu gelangen.

Gleich nach dem Olivischen Frieden nahm ich die Erb-Huldigung in Preussen vor, einige unruhige Köpffe darinnen, gedachten mir dieses Werck sauer zu machen, und schützeten verwegener Art nach die Privilegia ihrer Nation vor, ich begaube mich aber alsofort selbst nach Königsberg, liesse den Rädelsführer, welcher Hieronymus Rhodius hiesse, bey dem Köpffe nehmen, und triebe die übrigen balde zu paaren. Der Huldigungs-Actus gieng Anno 1663. den 18. October vor sich, und ich wurde souverainer Herzog von Preussen; Anno 1663. liesse ich den Anfang zu einem grossen Canal 3. Meilen lang machen, durch welchen die Oder, und die Spree, dergestalt seynd geleitet worden, daß man mit sehr grossem Vortheil aus der Ost-See bis in die Nord-See schiffen kan, worüber ganzer 9. Jahr ist gearbeitet worden. Anno 1666. schritzte ich in der Jülichischen Streit-Sache zu einem Erb-Vergleiche mit dem Hause Neuburg, welcher also errichtet wurde, daß ich zu ewigen Zeiten Cleve, Marck und Ravensberg, das Haus Neuburg hingegen, Jülich und Bergen besitzen solte, Ravensstein bliebe ex compromisso ausgestellt, wurde aber hernach auch dem Hause Neuburg überlassen. In eben diesem Jahre wolte die Stadt Magdeburg
unter

unter der Administration Herzogs Augusti, aus dem Hause Sachsen ihre Privilegia allzuweit extendiren, und liesse sich wohl gar von der Reichs-Immediarät träumen, ich brachte sie aber gar bald darzu, daß sie dem Administratori, und zugleich in Eventum mir huldigen, auch von mir Guarnison einnehmen muste.

Anno 1670. machte mir Christian Ludewig Kalckstein, ein Preusse von Geburth, am Pohlnischen Hofe gottlose Streiche, und trachtete die Belauischen Tractaten, wegen der Souverainite in Preussen zu zernichten. Ich wolte diesen Rebellen extradiret wissen, der König von Pohlen verweigerte dessen Auslieferung. Mein Gesandter, den ich an dem Pohlnischen Hofe hielt, und von Brand hiesse, bekame ihn mit ganz artiger Manier in Warschau in seine Gewalt, liesse ihm Hände und Füße binden, das Maul zustopffen, in Tapeten einwickeln, auf einen Wagen werffen, und in aller Stille nach Preussen bringen. Anno 1671. liesse ich ihme durch Abschlagung seines rebellischen Kopfes, zu Memel den verdienten Lohn geben; Vorgedachter mein Gesandter solte den Pohlnischen Rebellen herhalten, ich aber trate alsobald, durch Sprechung eines scharffen Urtheils, wider meinen Gesandten, welches alles doch nur pro forma geschah, in das Mittel, und der von Brand war binnen zwey Jahren wieder völlig restituiert.

Anno 1672. attaquirte der König von Franckreich die Republic Holland, ich trat mit dem Kayser, Spanien, Dännemarc und anderen teutschen Fürsten, wider Franckreich in Alliance, und gieng mit 20000. Mann in eigener Person an den Rhein-Ström zu Felde; Franckreich fühlete die Proben meiner Tapferkeit allzu sehr, derowegen suchte es sich an mir am nachdrücklichsten zu revangiren, meine besten Städte in Clevischen, als Ursen, Emmerich, Rees, Wesel, Duisburg und die Schencken-Schanz wurden von den Franzosen weggenommen, und der Französische General Turenne drunge so gar 1673. durch West-

phalen, bis an die Weser, Una, Ham, Soest und Ravensberg, fielen in seine Hände, in Summa, Frankreich hatte seine größte Macht auf mich gerichtet, die anderen von denen Allirten, hatten zwar bey Schliessung der Alliance viel Worte, aber nichts in der That; Als ich nun sahe, daß diese Charte falsch gemischt war, schloffe ich mit Frankreich zu Boffem, nicht weit von Löwen, einen Particulair-Frieden, durch welchen ich die Restitution aller Clevischen und Westphälischen Städte erhielte; In diesem Particulair-Frieden hatte ich mir ausdrücklich vorbehalten, daß dieser Vergleich der Pflicht, womit ich dem Römischen Reiche verwandt, nicht nachtheilig seyn sollte, dannenhero geschah es, daß, als im folgenden Jahre Frankreich Deutschland überfiel, mir auch die Crone Schweden auf den Hals hezete, ich mich auf das neue wider selbiges Reich erklären mußte.

Ich gieng auch Anno 1674. mit meiner Armee an den Ober-Rhein-Strom, Frankreich war über meine Ankunft nicht wenig in Furcht gesetzt, derowegen lage es der Crone Schweden so lange in denen Ohren, bis selbige sich gelüsten ließe, in diesem Jahre aus Pommern einen Einfall in die Marck Brandenburg zu thun, mit meiner Armee konte ich denen Schweden nicht so gleich entgegen gehen, ich nahm aber disseits des Rheins meine Winter-Quartiere im Franckenlande, damit ich auf den Frühling denen Schweden desto füglichler eine Visite geben konte, machte inzwischen mit Holland wider dieselben eine Alliance, meine Bauern in der Marck ergriffen die Waffen, und mehreten sich so gut sie nur konten, in ihren Fahnen waren diese Worte geschrieben: Wir seynd Bauern von geringen Gut, und dienen unserm gnädigsten Churfürsten mit unserm Blut.

Die Grausamkeit, welche die Schweden in meiner Ufer-Mittel-Neu-Marck und Pommern verübeten, seynd nicht zur Gnüge zu beschreiben, nur einige davon zu gedencken, sie gruben die Leute bis an den Hals, in die Erde, nagelten die Weib-

Per-

Personen an ihren Brüsten an, ermordeten die unschuldigen Kinder, ruinirten die Kirchen, beraubeten die Gräber, verderbten alle Saaten, das Vieh, welches sie nicht verzehren, und wegtreiben konten, schossen sie todt, und hauseten mit Plünderen ganz erbärmlich; Endlich kam ich Anno 1675. im Frühlinge meinem bedrängten Lande zu Hülffe, der 10te Junius war der grosse Buß-Tag, welchen ich in meinem ganzen Lande ausschreiben ließe, an selbigem wurde der 11. und 12. Vers aus dem 26. Capitul Jeremiä erklaret, welche also lauten: Aber der HErr ist bey mir, wie ein starcker Held, darum werden meine Verfolger fallen, und nicht obliegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie so thödelich handelen, ewig wird die Schande seyn, der man nicht vergessen wird. Und nun, HErr Zebaoth, der du die Gerechtigkeiten prüfest, Nieren und Herzen siehest, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Rache befohlen.

Am 11. Junii besagten Jahres verfügte ich mich nach Magdeburg, und ließ alle Thore zuhalten, damit der Feind keine Rundschaft einziehen möchte, den 12. Junii brache meine Cavallerie auf und 1000. Mann meiner besten Musquetier wurden auf 146. Wagen fortgebracht, am 14. Junii erreichte ich den Paß Rathenau, welche ich den 14. Junii, ehe es noch recht Tag wurde. eroberte, und die Schwedische Besatzung, welche der Obriste Wangelin commandirte, über den Hauffen wurffe. Ich gieng sogleich mit meiner Cavallerie auf Sehrbellin, wo die Schwedische Haupt-Armee, die 7000. zu Fuß, und 4000. zu Pferde zehlete, loß, innerhalb 5. Stunden war dieses auserlesene Volk aus dem Felde geschlagen, 2500. Schweden bedecketen den Wahl-Platz, und die Marck war in wenig Tagen von ihren grausamen Feinden befreuet, weiln sie sich über Hals und über Kopff nach Pommern retirirten, der König von Schweden alterirte sich nicht wenig über die ihme angebrachte Schlappe, und sagte zu dem anwesenden Pfalz-Grafen Ruperto: Alle, die aus dieser Schlacht davon gekommen seynd, haben den Strick verdienet.

Das Römische Reich freuete sich über diese gloriöse Action, und weiln es das Schwedische Verfahren gegen mich in genauere Betrachtung sahe, erklärte es die Krone Schweden vor einen Reichs-Feind, und attackirte die Schwedische Provinzen auf dem teurichen Boden, an allen Orten. Mit dem Kayser, Dänemarc, Lüneburg und Münster kame die Alliance zu ihrer Richtigkeit, darauf gieng ich Anno 1675. in das Schwedische Pommern, mit Wollin wurde der Anfang gemacht, Wollgast folgte darauf, die Dänen belagerten Bismar, und die Lüneburger agirten im Bremischen und Verdischen.

Anno 1676. gieng ich wiederum in eigener Person zu Felde, und brachte dieser Campagne Sarg, Greiffenhagen, Lockenitz, Dam, Tribsees, Benemunde, Anclam, Demmin, und die Inseln Wollin, und Usedom, unter meine Bothmäßigkeit, Stettin aber wurde nur bloquiret und bombardiret.

Anno 1677. belagerte ich die importante Vestung Stettin, ob ich schon von Kayserlicher Seite wegen der Ungarischen Unruhe keine Hülfss-Trouppen zu hoffen hatte, meine Armee bestunde mit denen Lüneburgischen Bölcern in 30000. Mann, 200. Stöcke, und 40. Feuer-Mörser wurden davor gebrauchet, wodurch fast alle Häuser ruiniret wurden. Diese Vestung wehrete sich desperat, so, daß die Belagerung vom Monate Julio bis auf den 14 Decembris dauerte, an welchem Tage dieser Ort capituliren mußte, ohngeachtet die Geistlichen die Bürger und Besatzung auf denen Tangeln mit dem größten Eysen ermahneten, sich nicht zu ergeben, sondern bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Meine Glorie, welche ich mir dadurch erworben, war so groß, daß mich unterschiedene Höfe deswegen beneideten, und mir solche Vortheile heimlich mißgönneten. Ein Kayserlicher Minister, der Hocherus hiesse, bezeugete seine Mißgunst mit diesen Worten: *Cæsari haud placere, novum Regum Vandalorum, ad mare Balticum exsurgere.* Ich kehrete mich aber
an

an dieses alles nicht, sondern setzte den Pommerischen Krieg mit meiner Armee von 22000. Köpfen, worunter die Lüneburgischen Troupen mit waren, auf die Insul Rügen loß, der Schwedische General Königsmarck commandirte die Besatzung, und weiln diese Insul von der Dänischen Flotte ataquiret wurde, mußten sich die Schweden innerhalb 3. Tagen, von der ganzen Insul retiriren. Nunmehr war die Keyhe an Stralsund, in diese Haupt-Bestung hatte sich der Feld-Marschall Königsmarck mit 2. General-Majors, 8. Obristen, 18. Obrist-Lieutenants und 12. Majors geworffen, sie achteten sich darinne ganz sicher zu seyn, weiln der General Wallenstein ehemahln davor nichts ausrichten können, allein meine Bomben wurden in der ersten Nacht so gut angebracht, daß mit dem anbrechenden Taae die halbe Stadt schon in der Asche lage, auch der andere Rest wurde in die Flammen gebracht, und die Besatzung konte vor der Hitze des Feuers nicht mehr auf denen Wällen stehen, sondern mußte anfangen zu capituliren, in 16. Stunden, als vom Anfange der Belagerung, bis zu der Liebergabe, war mit dieser realen Bestung alles vorbey; Ich ließe mich so gleich huldigen. D. Gosmann, welcher die Huldigungs-Predigt hielt, erklärte denen Bürgern diesen Spruch: Wann ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

Gryphswalde war die einzige Stadt, welche die Schweden annoch in ganz Pommern inne hatten, diese ließe ich auch bombardiren, 11. Stunden hielt sie mein Feuer aus, nach diesem sienge sie an zu capituliren, und ergab sich meiner Gewalt. Nach allen diesen gloriosen Actionibus hielt ich in Berlin meinen triumphirenden Einzug, unter vielen tausenden Glückwünschunaen, Frohlocken, und Jauchzen meiner getreuen Unterthanen, jeder preisete Gott, daß er meinen Arm gestärcket, die Feinde zu überwinden, und mir Krafft verliehen, alle so grosse Gefährlichkeit auszustehen, und als ein Sieger meinen Einzug in meinen Thoren und Mauern wieder zu halten, und einzuziehen.

Meine streitbare Soldaten hatten ihre assig nirte Winter-Quartire kaum bezogen, als die Post einlief, daß der Schwedische Feld-Marschall Horn, mit einem Corpo von 16000. Mann in Preussen eingefallen wäre, ich hätte mir und ihnen gerne einige Ruhe gegönnet, alleine die Nothwendigkeit erforderte es, diesen ungebetenen Gästen bey Zeiten entgegen zu gehen, und sie zu bewillkommen, dannhero brache ich am 30. Dec. A. 1678 mit dem Kern meiner Armee, welche ich meistens auf Schlitten fortbringen liesse, auf, ohngeachtet die Kälte sehr groß war, achteten wir doch weder Eis noch Schnee, die Schweden hatten die Nachricht von meiner Ankunfft kaum erhalten, als sie schon Anstalt zu ihrer Retirade machten. Ich übereilte sie dennoch, so, daß im Nachsetzen viele niedergehauen, etliche tausend auch gefangen wurden, und die Beute recht ansehnlich war, am 12. Jan. 1679. konte man keinen Schweden mehr in Preussen sehen, so reine hatte ich sie auskehren lassen. Schweden suchte alle Mittel hervor, die Crone Pohlen mir auf den Hals zu hegen, damit mir Diversiones gemachet würden, und die Schweden dadurch Luft bekämen. Ein Theologus in Dantzig, Aegidius Strauch genannt, welcher das gemeine Volk nach seinem Gesallen regierte, spannete hierzu alle seine Kräfte an, ich bekam ihn aber, als er nach Hamburg vociret war, und seine Reise dahin über die Ost-See nahm, in meine Hände, setzte ihn nach Eüstrin, allwo er ganzer drey Jahr Zeit hatte, sein ungerechtes Verfahren zu bereuen. Der König von Pohlen, und die Stadt Dantzig brachten endlich durch ihr inständiges Anhalten und Bitten, seine Freyheit wieder zu wege, und es mußte mir hinfängliche Caution gemachet werden.

Friederich Wilhelm, der König.

Sochttheuester Herr Groß-Vater, es ist ein recht unbesonnes Wesen, wann sich ein Geistlicher in politische Händel mengen, und die Kirche zu einem Rumor-Hause machen will, dar-

darinnen er durch böshaffte Verleitung das gemeine Volk, so einen solchen ungeistlichen Geistlichen, als einem teuflischen Vraculo glaubet, zu Rebellionen und Aufrühren bald bringen kan, da ist nicht besser zu helfen, als das einem solchen v. rwegenem Körper, durch Abschlagung des Kopffes, das unnütze Maul so gleich gestopffet werde, dann ein todter Hund bellet nicht mehr, durch eines solchen aufrührischen Kopffes Tod werden viel tausend Seelen bey dem Leben erhalten, und gefährliche Kriege vermieden: wie balde hätte es geschehen können, daß durch dieses Strauches Predigten, der Danziger Pöbel zu Excessen, wider dero Unterthanen und Lande, wäre verleitet worden, wodurch in einem Augenblicke eine allgemeine Unruhe, und öffentlicher Krieg entstehen können, der die glücklichen Progressen wider Schweden völlig gehemmet hätte. Die Pöhlen seynd ohne diß zu Rebellionen geneigt, dann man darff ihnen nur ein wenig von dergleichen Liede vorpfeiffen, so fangen sie gleich an, darnach zu tanzen. Ich bin begierig, den Ausgang des Pommerischen Krieges zu wissen, bitte also ganz ergebenst mit der Erzählung, wann es gefällig, fortzufahren.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Der Anno 1679. zu Nimwegen zwischen dem Kayser, Franckreich und Holland geschlossene Friede war mir höchst nachtheilig, der König von Dänemarck, und ich, waren in solchem ganz ausgelassen, und darinne nicht mit enthalten, die es war ein gefunden Fressen vor Franckreich, weiln es Gelegenheit bekame, vor die in vorigem Kriege, ihme, von mir angebrachte Streiche, Revange zu nehmen, und augenscheinlich zu zeigen, wie sehr diesem Reiche Schweden an das Herze gewachsen sey, Dannenhero prætendirte es, daß ich dem Könige von Schweden alles restituiren solte, was ihme Zeit wâhrenden Kriege abgenommen worden, der Vorschlag war zu harte, ich vermeynte Holland würde dieses nicht so gleichgültig ansehen, und bey denen
ehes

ehemahls gemachten Alliance-Puncten, sich in das Mittel schla-
gen, allein sie führten sich hiebey ganz indifferent auf, und schwie-
gen bey diesem Haupt-Puncte ganz stille, die anderen Reichs-
Stände thaten bey dieser Affaire auch also, enfin, ich sahe es all-
zu wohl, daß ich wegen derer Progressen meiner sieghaften Waf-
fen, sans raison, ganz beneidet wurde, ihren Absehen nach, solte
mir der Verlust der acquirirten Lande empfindlich seyn; Allein
ich schloffe zu S. Germain A. 1679. mit Frankreich einen Frie-
den, weilm ich meine Brandenburgische Lande, die durch diesen
kostbaren Krieg viel erlitten hatten, menagiret wissen wolte;
Dem Könige von Schweden restituirte ich zwar die in Pomern
eingenommene Plätze, erlangete aber hierbey diese Vortheile,
daß erstlich neue Grängen zwischen denen Schwedischen und
Pommerischen Grängen gesetzt wurden, alles und jedes, so jens-
seit der Oder gelegen, wurde mir überlassen, ausgenommen die
beyden Städte, Dam, und Golnow, welche letztere aber an Schwe-
den nicht eher abgetreten werden solte, bis mir diese Crone 50000
Thlr. bezahlet hätte; Andersns wurde der An. 1653. so genante
Stettinische Vergleich aufgehoben, Kraft dessen ich gehalten war,
die Zölle an der Ost-See in Hinter-Pommern mit Schweden
zu theilen, die Zoll-Gerechtigkeit zu Collberg, und andern See-
Städten in Hinter-Pommern, bliebe mir also alleine, der Krieg
hatte mich ein sehr grosses gekostet, damenhero musste Franck-
reich, weilm es sich so offenbar in die Affaire zwischen mir und
Schweden gemenget, innerhalb neun Monathen 300000. Thlr.
bezahlen. Die Crone Spanien war mir viele Subsidien Gel-
der schuldig, und machete ihrer Gewohnheit nach, nicht die ge-
ringste Mine, den gehörigen Abtrag zu thun, ich hielt es nicht
vor nöthig, ihr weitere Nachsicht zu geben, liesse damenhero 1680.
sechs Krieges-Schiffe ausrüsten, welche vor Ostende ein reich be-
ladenens Spanisches Schiff wegnahmen, und bis nach Königs-
berg brachten, meine Schiffe giengen im folgenden Jahre bis
nach

nach America, und macheten sich an denen Spaniern bezahlt wo sie wusten und konten, ja, es wurde auf der Küste von Guineä so gar eine Brandenburgische Colonie aufgerichtet, tehet, geliebtester Enckel, so weit gienge der Sieg meiner Waffen, zu Wasser und zu Lande, die ganze Welt wurde durch meine glücklichen Progressen in Verwunderung gesetzt.

Anno 1680. war Herzog Augustus, als vorgemeldter Administrator des Erzstiftes Magdeburg verstorben, mithin fielen solches, Kraft des Westphälischen Friedens, an das Haus Brandenburg, und wurde in ein Herzogthum verwandelt; Die Otomannische Pforte fieng an, das deutsche Reich mit Krieg zu überziehen, und Frankreich erstreckete auch seine Reunion so weit, daß alles seine war, was er nur wolte; Ich wolte mich anfangs gar nicht in die Händel mischen, weniger war ich gesonnen, dem Kayser zu assistiren, weiln mir meine treuen Dienste allemahl sehr schlecht belohnet worden, absonderlich konte ich es nicht ver-gessen, daß man mich Anno 1679. bey dem Rimmwegischen Frie-gen, so platterdings ausgelassen, und nicht mehr Regard vor mich gehabt. Ferner wolte ich meinen Soldaten, welche in so schweren Kriegen waren gebraucht worden, auch einige Ruhe gönnen, weiln aber die Gefahr, welche dem Deutschen Reiche über dem Kopffe schwebete, allzu groß schiene, ließe ich mich be-wegen A. 1686. mit dem Kayser, Spanien, Holland, und ande-ren deutschen Fürsten, in die Augspurgische Alliance zu treten.

Noch in diesem Jahre giengen 8000. auserlesene Mann von meinen Trouppen nach Ungarn, und ließen vor Dfen ihre Tapf-ferkeit zur anüge sehen, so daß die Feinde solche selbst bewundern, und mit Schrecken daran gedencken mußten. Ich hatte eine alte Præ-tension an das Fürstenthum Jägerndorf, so in Schlessien lie-get, bey dieser Gelegenheit aber, begabe ich mich solcher, und nahm davor den Schwibusischen Ererß, welcher an das Herzog-thum Crossen stößet; Mittlerweile waren so wohl in Frankreich die

Die Hugonotten, als auch in Savoyen die Waldenser vertrieben, diese Leute nahmen ihre Zuflucht in meine Lande, ich erbarmete mich ihrer, mit ganz ungemeiner Liebe, und liesse eine ganze Menge besonderer Wohlthaten auf diese unglückliche Leute fließen, davon ihre Kinder, und Kindes-Kinder, amoch die Früchte in denen Brandenburgischen Landen erndten können.

Friederich Wilhelm, der König.

Durchlauchtigster Herr Groß-Vater, dieses ist auch der Bewegungs-Grund gewesen, daß unter der höchst-glücklichsten Regierung, Dero geliebtesten Herrn Sohnes, Herrn Friderici I. ersten Königes von Preussen ic. als meines Hochtheuresten Herrn Vaters, gloriwürdigsten, und höchstseligsten Andenkens, noch unzählig viel Familien von dergleichen bedrängten Leuten, in die Brandenburgische Lande sich gewendet. Aus der Pfalz war der Zulauff so groß, daß es fast an Belegen fehlen wolte, diese gute Leute unterzubringen, nachgehends funden sich auch unter meiner Regierung, die Salzburgerischen gedruckten Leute an, welchen ich in meinem Königreiche Preussen den nöthigen Unterhalt verschaffte, und viele grosse Summen Geldes anwendete, diese höchst-bekümmerte Leute, dahin zu bringen, und sie wohl zu versorgen.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Die Ausübung der Barmherzigkeit machet einen Fürsten und Landes-Herrn sonderlich beliebt, und sein Ruhm wird dadurch unverweklich. Diese besondere Tugend habe ich auf das sorgfältigste bey allen Gelegenheiten observiret, auch an meinen Feinden bewiesen, alle Gewaltthätigkeiten waren mir verhaßt; Als der Französische General Turenne, in Westphalen grausam haufete, schriebe ich an ihn, mahnete ihn von seinem barbarischen Verfahren, mit diesen Worten ab, daß er mehr Ehre und Ruhm durch heldenmäßige Thaten, als durch Raub
und

und Brand erwerben würde. Ich ließe auch bey Trompeten: und Pauken. Schall ein Edict publiciren, Krafft dessen bey Leib: und Lebens: Straffe verbothen war, daß niemand der Franzosen Exempel nachfolgen, noch gegen Geist: oder Weltliche, weder im Münster: noch Cöllnischem Gebiethe mißhandelen sollte. Alle, die es begehreten, bekamen Salva-Gwardien, und wurden mit allen Gewaltthätigkeiten verschonet; Ein Französischer Voluntair, Nahmens Villeneave, machte sich an einen meiner Ministres, und erbote sich, den Tourenne entweder durch Gift, oder auf eine andere Art aus dem Wege zu räumen, allein ich hatte an dieser Verrätherey einen Abscheu, sendete Augenblicklich einen eigenen Trompeter an gedachten Tourennen, und ließ ihn vor diesem Meuchel: Mörderischen Verräther warnen, welche Großmuth der Tourenne jederzeit gerühmet, und mit der größten Verbindlichkeit erkannt hat.

Wie lieb ich meine Unterthanen gehabt, ist nicht nur der ganzen Welt bekannt, sondern erhellet auch hieraus: Daß, als ich am 18. Jun. 1675. den Sieg wider die Schweden bey Fehr: Bellin glücklich ersochten, und meine Unterthanen von diesen feindseligen Schweden befreyet, ich eine Münze darauf prägen ließe, auf der einen Seite war mein Bildniß zu Pferde zu sehen, und die Aufschrift hielte folgende Worte: Ob Cives servatos in sich, auf der andern Seite war zu lesen: Suecorum Exercitum, Marchiam, Pomeraniamque vastantem, dum ipse alibi oppressis adest, prope Fehrcellinum d. 18. Junii 1675. nactus, solo equitata suo, imo vero sola DEI ape fretus, cedit, fundit, septi metres prædones septem dictus terris suis ejecit. S. D. G.

Hey meiner Anno 1681. am 14. Junii beschehenen Erb: Huldigung als ersten Herzoges zu Magdeburg, war eine schöne Ehren: Pforte zu sehen, und diese Aufschrift daran zu lesen: Electori Regibus Pari, Populorum ab ortu in Occasum usque Solis Teutonici, longi latique Principi Achilli Germanico, Patri castrorum, ac Exercituum, Victori hostium. Woraus abzunehmen,

wie viel Liebe, und Ehr: Furcht meine Unterthanen für mich geheget.

Anno 1687. ereigneten sich einige Disputen, wegen des Quersfurtischen Fürstenthumes, dieses war in dem Pragischen Frieden dem Erz:Stifte Magdeburg veralieniret, und im Westphälischen Frieden dem Chur: Hause Sachsen zugeschlagen worden, nach dem Chur: Fürstlichen Testamente kame es nachgehends an das Weissenfelsische Haus, ich wolte aber, weiln es von dem mir zugehörigem Herzogthume Magdeburg gerissen worden, das Dominium directum haben; aber auch dieser Streit wurde noch in selbigem Jahre gehoben. Dieses Fürstenthum bestunde in 4. Aemtern, so Burg, Quersfurth, Dame, und Züterbock hießen, von diesem bekame ich Burg, so nahe bey Magdeburg lieget, die andern 3. wurden dem Hause Weissenfels überlassen, an welches ich noch 34000. Thaler bezahlete, und denen Weissenfelsischen Prinzen zwey Major. Präbenden, eine in Magdeburg, die andere in Halberstadt versprache. Nummehro schien es, daß alle Verdrüßlichkeiten aus dem Wege geräumt wären, und ich einer erwünschten Ruhe nebst meinem Churfürstl. Hause, und gesamtten Unterthanen genießen köntt, der Allerschöpfungste Gott hatte mich in meiner zweysfachen Ehe über die massen gesegnet, und beglückt.

Anno 1646. am 7. Dec. hielt ich mit der Durchlauchtigsten Prinzessin Louisa von Dranien in Holland Beylager, welche mich Anno 1648. am 11. Maj. zu Cleve mit einem Prinzen, deme der Nahme Wilhelm Heiarich beygelegt wurde, erfreuete, dieser versturbe aber Anno 1649. am 20. Octobr. zu Wesel. Carolus Comilius wurde mir Anno 1655. am 6. Febr. Vormittages um 10. Uhr zu Cölln an der Spree geböhren. Dieser ließe gleich in seiner Jugend ein hohes Fürstliches Gemüthe von sich blicken, und machete so wohl mir, als auch meinen Landen, ja dem gangen Reiche, die sichere Hofnung, daß er künfftig den

den grössersten und berühmtesten Fürsten auf dem Schau-Platz der Welt vorstellen würde, zeigte auch bereits im Elsaß viele Proben seines hohen Verstandes, und tapferen Helden-Muthes, der Tod übereilte ihn aber zu meinem grösten Leydwesen Anno 1674. am 27. Nov. zu Straßburg.

Anno 1657. den 1. Jul. Vormittages um 9. Uhr erfolgte die erfreuliche Geburt Eures geliebtesten Herrn Vaters Friderici, ersten Königes von Preussen, zu Königsberg in Preussen. Auf dessen Geburt hat ein Poete gleichsam aus einem Prophetischen Geiste dieses Distichon gefertigt:

Nascitur in Regis Fridericus Monte : quid istud ?
Prædicant Musa : Rex Fridericus erit.

Anno 1664. am 9. Nov. wurden mir Zwillinge, als ein Prinz und eine Prinzessin geböhren, der Prinz bekame den Nahmen Heinrich, die Prinzessin Amalia, der Prinz verstarbe 7. Tage nach der Geburt, Anno 1665. am 22. Januar. folgte ihm die Prinzessin nach.

Anno 1666. am 28. Jan. Nachmittages um 4. Uhr, wurde ich, der Hof, und gesamte Lande durch die Geburt eines Prinzens, deme der Nahme Ludwig beygelegt wurde, höchst erfreuet. Dieser lieffe gleich frühzeitig vortrefliche Qualitäten von sich spühren. Anno 1677. befande er sich schon vor Stettin, bey meiner streitbaren Armee, und erwiese bey allen vorkommenden Gelegenheiten die grösten Proben seines Helden-Muthes. Anno 1680. vermählte er sich im 15. Jahre seines Alters, mit der Litthauischen Prinzessin Louisa Charlotta, aus dem Hause Radzivil, Herzoginzu Birse, Dubinsky, Schlutzkow, und Capn. Dieser vortrefliche Prinz aber verstarbe Anno 1687. ganz unvermuthet, und hinterliesse keine Erben.

Anno 1667. risse der Tod meine geliebteste Gemahlin mir von der Seite, welche Trennung mir höchst-schmerzglich war.

Anno 1668. vermählte ich mich zum anderen mahle, mit der

der Durchlauchtigsten Dorothea, einer gebornen Herzogin von
Hollstein-Glücksburg, und verwittwten Herzgin von Lüne-
burg ic. an welcher ich eine treue Gefährtin, in denen gefähr-
lichsten Campagnen, und sorgfältige Pflegerin in meinem Al-
ter, bis an mein seligstes Ende gehabt. Von dieser seynd ge-
bohren worden: Philipp Wilhelm, am 19. Maj. Anno 1669.
welcher nachhero Stadthalter des Herzogthums Magdeburg
geworden, zu Suet in der Uckermarck seine Residenz genom-
men, und sich Johannis Georgii, Fürstens zu Anhalt Prinzessin
vermählet gehabt; Maria Amalia wurde mir Anno 1670. am
16. Nov. geboren, Anno 1687. vermählete ich solche am Ca-
rolum, Erb-Prinzen zu Mecklenburg-Güstrow, welcher aber
ein Jahr nach seinem Beylager verstorben; Anno 1689. hat
selbige sich anderweitig an Mauritium Wilhelmum, Herzogen zu
Sach'en-Zeitz vermählet.

Anno 1672. am 14. Januar. wurde ich abermahls durch
die glückliche Geburt eines Prinzens, der Albrecht Friedrich ge-
nennet wurde, erfreuet, welcher aber seit dem 21. Junii Anno
1731. sich in dem Reiche derer Todten befindet.

Anno 1672. den 26. Dec. kam meine geliebteste Gemah-
lin zu Sparnberge, ohnweit Bilefeld, mit einem Prinzen, der
Carl Philipp genennet wurde, in das Wochen-Bette. Dieser
hat das Meisterthum zu Sonnenburg besessen, Anno 1695.
aber in Italien seinen Abschied aus der Welt genommen.

Anno 1674. am 26. Mart. brachte sie mir wiederum eine
Prinzessin, welche Elisabetha Sophia benahmet wurde, zur Welt.
Diese ist Anno 1691. an Fridericum Casimirum, Herzogen von
Curland vermählet, Anno 1698. aber Wittibe worden, worauf
sie Anno 1703. am 30. Mart. zu Potsdam, wie die Nachrich-
ten hier eingelauffen, sich anderweitig, an Christianum Erne-
stum, damahligen regierenden Marggrafen zu Bareuth ver-
mählet hat.

Anno

Anno 1675. den 27. Maj. beschritte meine Gemahlin abermahl das Wochen-Bette, und brachte eine Prinzessin, welche Dorothea genennet wurde, zur Welt, welche aber am 1. Sept. 1676. zu Cölln an der Spree wieder verstorben.

Anno 1677. den 14. Maj. Nachmittages um 5. Uhr erfreuete mich meine Gemahlin durch die glückliche Geburt eines Prinzens, welcher Christian Ludwig hiesse, und Anno 1734. höchstseligsten Todes verfahren.

Anno 1689. liesse ich mir es sehr angelegen seyn den Prinzen von Oranien auf den Engelländischen Thron setzen zu helfen: Ehe ich aber die Freude des glücklichen Ausgangs sehen konnte, übereilte mich der Tod; Es war zu Potsdam, wo sich dessen Vorbothen anmeldeten, schlaflose Nächte giengen vorher, ich merckete den Abgang meiner Lebens-Kräfte, und vermuthete das Ende meines Lebens, worzu ich mich folgender massen gefast machte: Ich liesse mich des einen Morgens frühe anfleiden, meine Rätthe insgesamt wurden nach Hofe beruffen, an den gegenwärtigen Chur-Prinzen, als Euren Herrn Vater hielt ich eine nachdenckliche Rede, überreichte ihm zugleich eine Schrift, darinne einige väterliche Consilia wegen zukünftiger Regierung enthalten waren, alle meine Ministri und Rätthe nahmen von mir beweglichen Abschied; Nach diesem erhielten meine gesamte Prinzen und Prinzessinnen den väterlichen Segen, dessen Krafft bis auf diesen Tag gespühret wird. Euren Herrn Vater überreichte ich eine goldene Medaille von ungemainer Wichtigkeit, als das letzte Pfand meiner inbrünstigen Liebe gegen ihn. Der Schmerz meiner Gemahlin war über groß, und selbige wolte fast in Thränen zerfliessen; Ich tröstete sie aber nach äußerstem Vermögen, und stellte ihr vor, daß die Scheidung unvermeidlich wäre, eines von uns beyden müste doch den Anfang hierzu machen, danckete ihr anbey vor ihre Treue, Liebe, und Sorgfalt.

So dann wurden meine Hof-Prediger vorgelassen, welche ich mit diesen Worten anredete: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage. Einer von diesen Theologis sagte darauf: Es wäre eines Potentatens höchste Glückseligkeit, wenn er auf seinem Sterbe-Bette mit Hiskia sagen könnte: Gedencke doch Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Ich stiele ihm aber in die Rede, und bekannte mich vor einen sündigen Menschen, der seine Zuversicht auf das Verdienst und Blut Jesu Christi gegründet hat. Die kräftigsten Gebethe wurden von allen Anwesenden auf den Knien mit herrlicher Andacht verrichtet, welche ich allezeit mit einem inbrünstigen und tröstlichen Amen beschlosse, und den ganzen Tag über in recht brennender Andacht verbliebe; Als auch den folgenden darauf meine Theologi sich wieder einfunden, machte ich mit diesen Worten zu Fortsetzung meiner Andacht, den Anfang: Herr! wann ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wann mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOTT, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Die Geistlichen hielten einen Discours über diese Worte: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm begnügen. Ich hörte solche mit besonderer Aufmerksamheit an, ware in meinem Herzen völlig getröstet, und brache in diese Worte heraus: Florebo semper prospiciente Deo.

Wegen der Religion bezeugete ich viele Sorgen, und thate viel Erinnerungen, daß unter denen protestirenden Religionen, eine die andere in Liebe dulden sollte. Ich wiederholte gar oft die Worte: Christus ist mein, und ich bin sein.

Die in meinem Schlaf-Gemache hangende Uhr sahe ich darauf mit unverwandten Augen an, und verkündigte denen höchstbetrübten Linstehenden, daß mein Lebens-Seiger bald aus-

ausgelauffen seyn würde, hierauf folgte ein herzlichlicher Seufzer zu meinem Jesu, mit diesen Worten: Komm, Herr Jesu, ich bin bereit. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet etc. Gleich darauf schiede meine Seele von dem Leibe ab, der Tag meines Absterbens war der 29. April im 1680. Jahre, am Sonntage Misericordias Domini. Die Theologi und alle Umstehende seynd in diese Worte heraus gebrochen: Unsere Seele sterbe den Tod dieses Gerechten. Mein Alter erstreckte sich auf 68. Jahr 2. Monate und 8. Tage, die Regierung aber auf 48. Jahr, welche Zeit fast ein halbes Seculum ausmachtet. Ich schiede aus der Welt, wohlberet, recht getrost, und freudig, weils mein Glaube, und die feste Zuversicht auf meinen theuersten Erlöser Jesum Christum, mich des Genusses der ewigen Seeligkeit ganz gewiß versicherte, der Trost mir auch nicht fehlte, daß alle, die so an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern die ewige Seeligkeit erlangen sollen. Freudig war mein Absterben, weils ich wuste, daß der Nachfolger der Regierung, als Euer Herr Vater, nach der, von dem Allerhöchsten Gott ihm verliehenen Weißheit, seine Unterthanen würde regieren mit Gerechtigkeit und Liebe, indem seine Auferziehung durch meine Vorsorge von denen geschicktesten und gewissenhaftesten Politicis war dirigiret worden, selbiger auch an mir einen gewissen Lehr-Meister aller Fürstlichen Tugenden hatte, indem ich genau darauf sahe, daß alle Schmeichler, und Neuchler, von meinem Hofe weit entfernt blieben, welche Art solcher Leut sich gar bald, und unvermerckt, wie eine Pest einschleicht, den wohl eingerichtesten Hoff confus macht, und durch gefährliche Machinationes, Land und Leute verderbet; Wie ich hier in dem Reiche derer Todten vernommen, ist mein Leichen-Begänniß, von meinem Hochgeliebten Sohne, und würdigstem Nachfolger meiner Regierung, als Eurem Herrn Vater, mit denen größten Solennitäten geschehen, wovon die Beschreibungen Euch werden bekannt gemacht worden

seyn, daß ich also vor unnöthig finde, solche mit allen Umständen zu erzehlen.

Friederich Wilhelm, der König.

Glorywürdigster Herr Groß-Vater! Das Urtheil, welches die Welt von Dero grossen Thaten gefället, welches also heisset:

Non sexaginta vixisse putaveris annos,
- - - sed secula quod annos.

Meinet mir fast zu wenig zu seyn. Licinius ist gerühmet worden, daß er 120. Feld-Schlachten beygewohnet, 36. mahl seine Feinde in die Flucht geschlagen, auch daß er 45. Wunden vorwärts, rückwärts aber keine einzige bekommen, Ihnen aber muß vor diesem der Vorzug gegömet werden, weiln Sie 40. ganzer Jahre in steten Triumphen und Victorien zugebracht, und niemahlen eine Schlacht verlohren haben, Ihnen gebühret mit Recht der Name: semper Augustus, weiln durch Dero tapffere gerechte Waffen, Dero Lande vermehret und erweitert worden, dieselben haben Frankreich und Spanien, Schweden und Pohlen, Tartarn und Türcken besieget und bestritten, daß Hero die größten Könige vor Dero Krieger: Glück sich fürchten, Deutschland, Dännemarc, und Batavien aber Dieselben als ihren Erlöser veneriren musten; Ihnen gebühret der Ruhm, daß Sie das Wunder Europä genennet werden, darum kan von Ihnen, allertheurester Herr Groß-Vater! mit Recht geschrieben werden:

- - - Quo bello major & armis
Ante fuit nemo, nec item prudentior ullus.

So tapffer, flug und Sieg-beglückt hat keinen noch die Welt erblickt. Churfürst Joachimus I. welcher Imperii Os & Oraculum genennet worden, war Anno 1484. den 21. Febr. geboren, und starb Anno 1554. am 11. Julii zu Stendal, im 51. Jahre seines

seines Alters, und 36. seiner Regierung, hat ehemahls eine Astrologische Weissagung verfasst, darinnen er Hoffnung machet, daß das Brandenburgische Haus zu Königlicher, und in der ganzen Christenheit höchster Würde gelangen solte.

Durchlauchtigster Herr Groß-Vater! die Historie von diesem höchstsel. Churfürsten, Joachimo I. machet mich glaubend, daß sein Prognosticon nicht gänzlich erfüllet werde.

Ist es mir erlaubet, dieses höchst-seligsten Churfürstens Historie das remarquableste zu erzehlen, will ich davon den Anfang machen?

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich werde es mit vielem Vergnügen anhören, weiln ich dessen Historie zwar offte gelesen, aber solche nicht allzeit vollkommen angetroffen, die Historici damahliger Zeiten, hatten viele Umstände ausgelassen, viele auch hatten hievon gang divers geschrieben.

Friederich Wilhelm, der König.

Chur-Fürst Joachimus I. war, wie oben gedacht, Anno 1484. den 21. Febr. geböhren, sein Herr Vater war Chur-Fürst Johannes, der Märckischen Linie Stamm-Vater, und Chur-Fürst, wegen seiner grossen Beredsamkeit hat er den Nahmen Ciceronis bekommen, welches aus nachfolgenden Zeilen erscheinet.

- - - - disertæ fulmina lingvæ
exertans posuit fluctus, & pectora multit.

Serner beweiset es dieses theuresten Chur-Fürsten Johannis Ermahnungs-Rede, welche er an vorgemeldeten seinen Sohn Joachimum I. höchstseligsten Andenkens gehalten, welche mir noch ganz wohl bekannt, und werth ist, daß ich solche mit erzehle, diese sienge sich folgender massen an:

Sertzlich geliebter Sohn! Ich habe niemahls gezweifelt, daß Ihr in Eures Vaters Fußstapffen treten, und so wohl
Euch

Euch selbst, als die Euch nach meinem Tode gebührende Lande wohl regieren würdet, weils Ihr bereits hierzu einen glücklichen und geschicklichen Grund gelegt. Doch habe ich nöthig erachtet, aus brünstiger Liebe zu Euch, und meinen Unterthanen, eine treu-väterliche Ermahnung zu hinterlassen, damit Ihr desto weniger fehlen, oder von bösen untreuen Rätthen Euch verleiten lassen möget. Zwar die Erinnerungen seyn jedermanne leicht, und die Erfüllungen schwer. Doch hoffe ich, liebster Prinz, es werde Euch meine Lehre, weils sie von einem lieb-reichen Vater rühret, und die letzte ist, die ihr von mir hören werdet auch angenehm seyn. Kluge Fürsten sehen allezeit auf ihrer werthen Kinder und Länder Wohlfahrt; Doch seynd sie alsdann am sorgfältigsten, wann sie aus diesem Leben wandern, und das, so ihnen lieb gewesen, andern übergeben sollen. Ich will nichts vor Euch geheim halten, sondern alles in Euren Schooß ausschütten: Ihr aber werdet es gebührend aufnehmen, und meine letzte Abschieds-Rede in festem Gedächtnisse behalten. Vor allem stellet Euch mein geführtes Leben zu einem Exempel der Nachfolge, als der ich mich auch bemühet, mein ganzes Lebenlang meinem Vater, dem glorwürdigsten Chur-Fürsten Alberto, zu folgen. Ich habe alle meine Rathschläge zu Nutze meiner Unterthanen gerichtet; Und darff das ganze Land, auch alle meine Diener zu Zeugen ruffen, daß ich mich nicht als einen Regenten, sondern als einen Vater gegen sie erwiesen. Ihr selbst, mein Prinz, werdet Euch erinnern, wohin meine Handlungen und Consilia gezielet. Darum tretet in Eures Vaters und Groß-Herrn-Vaters löbliche Fußstapffen.

Es stehen viele im Wahn, man erweise sich alsdann erst recht Fürstlich, wann man die Unterthanen beschweret, und durch gewaltsame Zwangs-Mittel ihr Vermögen erschöpffet. Hernach prasset man lustig, und besleckt die anererbte Hobeit mit schändlichen Lüsten. Man führet wohl Königlichen Pracht, und

und wickelt sich in verderbliche Kriege. Hierdurch aber werden die väterlichen Reichthümer verschwendet; Man verliehret die Liebe und das Vertrauen derer Unterthanen. Man führet nicht mehr das süsse Amt eines lieben Vaters, sondern eines furchtsamen Tyrannen. Ich kan nicht begreifen, was ein solcher Fürst vor Ehre habe; und kan mich nicht bereden, daß er in Sicherheit sitze. Es ist schlechte Ehre, über arme Bettler zu herrschen, und viel ruhmwürdiger, wann man Reichen, und Wohlthöngenden befehlen kan. Darum wolte der belobte Fabricius lieber derer Reichen Herr, als selbst reich seyn.

Vom Krieg führen halte ich nichts, sie bringen nichts gutes. Wo man nicht zu Beschüzung des Vaterlandes, und eine grosse Unbilligkeit zu vermeiden, den Degen ziehen muß, ist besser davon zu bleiben. Lasset Euch, mein Hertzens-Sohn, die Gottesfurcht befohlen seyn! Aus selbiger wird viel und alles gute auf Euch fließen. Ein Gottsfürchtiger dencket allezeit, daß er von seinem Thun GOTT in kurzer Frist werde Rechnung erstatten müssen. Wer GOTT fürchtet, wird niemahls mit Vorsatz etwas begehen, dessen ihn gereuen können.

Die Armen nehmet in euren Schutz! Ihr werdet euren Fürsten-Thron nicht besser befestigen können, als wenn Ihr denen Unterdrückten helffet. Wann Ihr denen Reichen nicht nachsehet, daß sie die Geringere überwältigen, und wann Ihr Recht und Gleich einem jeden wiederfahren lasset.

Vergesset nicht den Adel in Zaum zu halten, dann dessen Uebermuth verübet viel böses. Straffet sie, wann sie die Gesetze und Landes-Ordnungen übertreten. Lasset ihnen nicht zu, daß sie jemand über Gebühr beschweren können. Hätte euch jemand beleidiget, so bitte ich, daß ihr es vergessen wollet. Es stehet keinem Fürsten wohl an, wenn er eine im Privat-Stande empfangene Unbilligkeit rächen will. Hingegen straffet die Schmeichler, die alles Euch zu Liebe, und nicht zu des Landes

Wohlfahrt reden wollen. Werdet Ihr ihnen folgen, so werdet Ihr eure kluge Rätke verlihren, und Euch in grosse Gefahr vieler schändlichen Neurungen stürzen. Des Schmeichlers Rede gleichet dem Schlangen-Gifft, welches im süßen Schlasfe zu dem Herzen dringet, und den Tod wircket, ehe man es gewahr wird.

Liebster Prinz! Ich verlasse Euch ein grosses Land; Allein, es ist kein teutsches Fürstenthum; in dem mehr Zand, Mord, und Grausamkeit im Schwange gehet, als in unserer Marck. Behret doch solchen Unwesen, und schaffet, daß eure Unterthanen liebeich und sanfftmüthig bey einander wohnen mögen. Zu diesem Ende bitte ich Euch, Ihr wollet an einem wohlgelegenen Orte eine Universität aufrichten, in welcher die Jugend wohl unterwiesen, und zu guten Sitten und Künsten angeführet werde. Mein seliger Herr Vater hatte mir gleichen Befehl hinterlassen, allein die Krieges-Unruhe, die überhäuffte Geschäfte, die kränckliche Leibes-Beschaffenheit, und der frühzeitige Tod, haben mich an der Erfüllung gehindert. Jezo habe ich meiner lieben Marck den Frieden zuwege gebracht, und Ihr werdet die bequemste Gelegeheit haben, diesen meinen letzten Willen, mit allernechstem zu vollstrecken. Ihr werdet hierdurch Gottes, und Eure eigene Ehre befördern, und Eurem Lande grossen Nutzen schaffen. Vergesset dieses ja nicht, mein Prinz! Es ist ein Kayserlicher Befehl, und im jüngsten Reichs-Tage beschlossen worden, daß die Churfürsten in ihren Landen sollen hohe Schulen anrichten. Die hierzu nöthige Geld-Mittel habe ich bereits zusammen gebracht, und übergebe Euch solche in meinem Testament, bitte Euch aber herzlich, daß ihr solche zu keinem andern Anschlage verwenden, oder meinen letzten Willen ändern wollet. Jezo werde ich, liebster Sohn, versamlet zu meinen Vätern. Lebet Ihr glücklich, und regieret wohl! so werden Euch die Frommen lieben, und die Bösen fürchten; Ihr

Ihr werdet von denen Gegenwärtigen geehret, von denen Abwehenden aber gelobet; Und wann Ihr diese meine Vater-Treu zu Herzen nehmen, und folgen werdet, mit unsterblichem Nachruhm geerndet werden.

Wie genau der hochselige Churfürst Joachimus I. diesen weisen Lebens-Lauff nachgekommen, und solchen striete observiret, ist zum Ueberflusse bekannt. Die Universität zu Franckfurt an der Oder, welche er am 27. Apr. Anno 1506. gestiftet, und Seines Herrn Vaters Willen dadurch erfüllet, ist ein vorztrefflicher Zeuge davon. Wegen seiner Gelehrsamkeit ist Er in grosse Admiration gekommen, gestalt, als Anno 1530. die Augspurgische Confession Kayser Carl dem Fünften übergeben worden, die geistlichen Churfürsten ihn ersuchet, den Kayser mit einer lateinischen Oration zu bewillkommen, welches Er auch über sich genommen, und so verrichtet, daß der Kayser und übrigen hohen Zuhörer ein grosses Veranügen darüber geschöpffet, der Kayser auch bewogen worden, Ihme aufzutragen, daß er geruhen mögte, denen protestirenden Ständen, und denen Siebenbürgischen Gesandten, welche Hülffe wider den Türcken begehret, im Rahmen des Reichs zu antworten. Die Historie beweiset es, wie sehr er seine Länder vermehret, indem Er die Neu-Marc von denen teutschen Ordens-Herren erblich an sich gebracht, die Grafchaft Ruppin ist Ihme durch Graf Wichmand von Lindau tödtlichen Hintritt zugefallen, welche Er Seinen Ländern einverleibet, die Stadt Stendal, welche sich widerspenstig erwiesen, hat Er zum Gehortam gebracht, in Summa, Er ist ein rechtes Beyspiel eines löblichen Fürstens gewesen.

Sochtheurer Herr Groß-Vater! Ich erkenne es mit dem verpflichtesten Dancke, daß dieselben geruhet haben, mir Dero Historie zu erzählen, welche ich mit dem herzsinniglichsten Vergnügen angehört; Insbesondere aber bin Ich erfreuet, und schätze es vor meine größte Glückseligkeit, die ich auf der
Welt

Welt gehabt, daß mein gloriwürdigster Vater, höchstseligsten Gedächtnisses, aus Dero tapfferen Venden entsprossen: Einem Potentaten kan nichts angenehmers in seinem Leben seyn, als wenn Er die grossen Thaten und hohen Qualitäten seiner Vorfahren liest und höret, durch solche wird er angereizet, selbigen nicht nur gleich zu kommen, sondern sie gar zu übertreffen, so offte Ich Dero in meiner Residenz Berlin aufgerichtete Statuam betrachtet, habe Dero grossen Thaten Ich mich auch erinnert, und Dero Gedächtniß verehret, und unzählige mahl gewünschet, daß Ich doch mögte das Vergnügen genossen haben, Dieselben damahln gekennet, und einen Zeugen von Dero höchsten glückseligsten und gloriwürdigsten Thaten abgegeben zu haben. Dero Großmuth im Leben ist unvergleichlich gewesen, noch vor-
 trefflicher aber im Sterben, also auch, aus der Welt zu gehen, ist ein Wesen, daß denen grossen Helden nur zukommet, als welche dem Tode, welcher das erschrocklichste unter allen, was denen Menschen begegnen kan, ist, unerschrocken, und mit tapffern Muth entgegen gehen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Es contribuiret ein grosses darzu, wann man weiß, und gewiß versichert ist, daß man einen würdigen Nachfolger hat, welcher die Unterthanen, gegen die man allezeit eine väterliche Liebe und Vorsorge getragen hat, und von ihnen hinwiederum herzlich geliebet, geehret und gefürchtet worden, schützen, und die so theuer erkochene Lande conserviren werde; Weilm Ich nun zur Genüge überzeuget war, daß mein Nachfolger in der Regierung, mein würdigster Prinz, als Euer Herr Vater, mit allen preiswürdigen Qualitäten, die von einem grossen Prinzen verlangt werden können, überflüssig begabet war, so kame mir der Abschied aus der Welt, um desto leichter an, das Prognosticon, so auf seine Regierung gemachet worden, welches
 Pa-

Pacatumque Reget Patriis Virtutibus Urbem.

ist, wie ich nachgehends erfahren, in der That eingetroffen, des wegen Er auch mit allem Rechte, der andere Salomon geneinet werden können. Seine zarte Jugend lieffe gleich eine grosse Neigung zu denen Studiis von sich blicken, durch welche sein herrlicher Verstand täglich stärker wurde, und mir die grösste Freude erweckete, wann ich sahe, wie der Wachsthum Seiner Tugenden sich immer vermehret, und Sein munterer Geist zu denen Waffen sich auch applicirte, hier war nun nichts anders zu hoffen, und gewiß zu glauben, daß mein Wunsch, einen würdigen Nachfolger an Ihme zu haben, erfüllet sey. Welcher auch vollkommen eingetroffen. Im Reiche derer Todten ist mir erzehlet worden: daß Er Seine Unterthanen und Lande mächtigst geschüzet, Recht und Gewalt gehandhabet, und durch Publication eines Duell-Edicti, das unnöthige Morden, und muthwillige Blutvergießen gehindert, und verhütet habe, Er hat dadurch der ganzen Welt gewiesen, daß er nicht nur Macht hätte, Gesetze zu geben, die alle Potentaten gemein haben, sondern auch die Kunst besäße, das Befohlene möglich zu machen, welche nur wenigen gegeben ist. Die von Ihme zu Halle Anno 1694. aufgerichtete Universität, welche zu seinem ewigen Andenken Academia Fridericiana genennet wird, leget sich als ein Meisterstück eines weisen Regentens vor jedermannes Augen; Und gleich wie Er gewohnet war, Sein gegebenes hohes Wort unverbrüchlich zu halten; also wolte er auch wieder erfüllet wissen, was versprochen worden. Ich habe vorher gedacht, daß die Erone Pohlen sich geweigert, mir kraft des Olivischen Friedens weder die 400000. Thlr. zu bezahlen, noch die Stadt Elbing zu einem Unterpfande deswegen einzuräumen, dieser aber, mein vortreflicher Sohn und Nachfolger, als Euer theurester Herr Vater, hat denen hier eingelauffenen Nachrichten nach, Anno 1698. diese Stadt eingenommen, mit Seinen Trouppen beleget,

get, und selbige nicht eher quiciret, bis ihm gedachte Crone Anno 1700. zulängliche Juwelen dieserhalben unterpfändlich nach Berlin schickete.

Anno 1700. am 18. Januar. hat Er das grosse Werck, die Preussische Königl Crone sich auf Sein Haupt zu setzen, vollzogen, und in Königsberg die Erönung vorgenommen; Die Publication zu dieser Erönung ist, nach des Secretarii, welcher alle remarquable Neuigkeiten hieher bringet, erstattetem Besichte, mit diesen Formalien geschehen: Demnach die allweise Vorsehung Gottes es dahin gerichret, daß dieses bishero gewesene Souveraine Herzogthum Preussen zu einem Königreiche aufgerichtet, und desselben Souverain, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friederich, König in Preussen worden: So wird solches hiermit männiglich kund gethan, publiciret und ausgeruffen: Lange lebe Friederich! Unser allergnädigster König! Lange lebe Sophia Charlotta! unsere allergnädigste Königin!

Diese Erönung soll mit der größten Pracht geschehen seyn, daß alles, was hierbey nur in die Augen gefallen, recht Königlich gewesen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ja! Sochtsteuerster Herr Groß-Vater! es ist von meinem höchstseligsten Herrn Vater nichts geschonet, sondern alles angewendet worden, was zu der größten Magnificentz gehöret, und einen dergleichen solennen Actum noch vortreflicher machen können. Ich will nur wenige Umstände hiervon anführen: Als meines Herrn Vaters, und Frau Mutter Maj. in der Königsbergischen Schloß-Kirche eintraten, wurden selbige von dem Bischoffe und Consecratore, welcher Ursinus hiesse, mit diesen Worten empfangen: Es gehen herein die Segneeen des Herrn, unser König und Königin, in der Krafft unsers Gottes, und Ihr Eingang und Ausgang seye gesegnet für dem Herrn von nun an bis in Ewigkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen, Die Erönungs-Predigt geschah über die Worte, aus dem

dem ersten Buche Samuelis im andern Cap. v. 30. Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Als die Salbung verrichtet war, brauchte gemeldter Consecrator diese Segens-Worte: Glück zu dem Könige Friderico, Könige in Preussen! und es sage der Herr, der Gott unsers Königes auch also. Wie der Herr bisher mit Ihme gewesen ist, so seye er auch ferner mit Ihme, daß Sein Königlicher Stuhl immer grösser und grösser werde, Amen! Wendete sich hernach zu meiner Frau Mutter, als der Königin Maj. und sagte: Glück zu der Königin Sophien Charlotten, Königin in Preussen! Der Herr unser Gott setze Sie Seinem Volcke zum Segen, daß Sie seye die Wohlfahrt Ihres Königlichen Hauses, und Ihrer Kinder in dem Freyden Israelis, Amen.

Es wurde eine grosse Menge von Gedächtniß-Münzen ausgeworffen, auf der einen Seite stunde das Bild des Königes mit der Ueberschrift: FRIDERICVS REX, und darunter die Worte: Unctus Regio monte Die XVIII. Jan. auf der andern Seite eine Eroné mit der Ueberschrift: Prima mea Gentis, und darunter 1701. Den Tag vor der Crönung war der Ritter-Orden des Preussischen Adlers aufgerichtet worden. Die Ritter tragen auf der lincken Seite einen silbernen Stern, welcher in der Mitten einen schwarzen Adler hat, der in der rechten Klaue einen Lorbeer-Zweig, und in der lincken einen Donnerkeil hält, mit der Ueberschrift: Saum cuique.

Die Königliche Eroné war von einem ungemeinen Werthe, über und über mit Diamanten besetzt, darunter einige den Werth von 60000. Thalern überstiegen. Auf der Spitze des Scepters sasse ein Adler, dessen Leib von einem ganzen Rubine war; Die Poeten liessen sich bey dieser Gelegenheit auch nicht faul finden. Etliche suchten die Jahrzahl in denen Worten: DeCreta Corona Merenti, oder in diesen: Capis à Deo Coronam, oder in dem einzigen Worte: ConCORDIAM. Ein lateinischer Poete hatte wahr genommen, daß am Crönungstage gleich dasjenige Gestirne über Preussen gestanden, welches

Corona Borealis genennet wird, und darbey war ihme dieses Epigramma eingefallen :

Culminat è Cœlo *Borealis* in arce *Corona*
 Dum scandis solium, Rex *Friderice* tuum
 Quis Regem dubitet? reliquos terrena coronat :
 Dextera, Te Regem nunciat ipse *Polus* :

Ein anderer hatte in dem Worte *Delicium* das Jahr der Geburt des Königes 1657. gefunden, und diese Erklärung darsüber gemachet :

Quid? *Patriæ* quæris *Pater* est quo natus in anno?
 En tibi *DELICIVM*: Nomen & Omen habet.

Wie starck der Hof, und die Suite beyder Majestätten gewesen, welche selbige von Berlin zu der Crönung nach Königsberg begleitet, ist daraus leicht abzunehmen, daß solcher sehr nombreuse müsse gewesen seyn, weilm zu deren Fortbringung ohne die Posten 30000. Pferde nöthig gewesen.

Friederich Wilhelm, der Große.

Es gehöret zu der Magnificentz eines Potentatens, wann sein Hof ansehnlich, und die Suite auf seinen Reisen starck ist, vornemlich bey dergleichen extraordinairn Begebenheiten, da ein Zulauff vieler Personen aus fremden Ländern und Orten ist, dann die erste Frage ist gemeiniglich, wann selbige wieder zu Hauß gelangen: Gienge es recht prächtig zu? War des Herrns Hof groß, und die Suite ansehnlich? Es giebet auch denen Unterthanen einen starcken Zufluß in der Nahrung, nicht nur in denen Residentien, sondern auch an denen Orten, wo Er auf seinen Reisen durch passiret, Euer Herr Vater, als mein herzlichgeliebtester Sohn, hat, wie mir erzehlet worden, fast alle Regenten, die zu seiner Zeit gelebet, an Magnificentz übertroffen, und auch dadurch seinen hohen Stand verherrlicht.

Friederich Wilhelm, der König.

Durchlauchtigster Herr Groß-Vater! Der Ruhm meines glorwürdigsten Herrn Vaters ist unsterblich, und Dieselben haben mit Recht sagen können, daß sie einen würdigsten Nachfolger gehabt, welches besondere Glück ich auch genossen, und bey meinem seligen Abscheiden aus der Welt ganz gewiß versichert gewesen, daß mein geliebtester Cron-Prinz, der nunmehrige König von Preussen, ein Auszug von allen hohen Qualitäten seye, welche Königen und Fürsten zukommen, weshalb mir auch mein Absterben sehr erleichtert worden. Ich habe auch gar nicht nöthig gehabt, diesem hochbegabten Prinzen, Lebens- und Regierungs-Reguln vorzuschreiben weilmir mehr als zu wohl bekannt war, daß Seine mit himmlischer Weisheit angefüllte Königliche Brust derselben nicht vonnöthen hatte, der König aller Könige setze Ihn, und mein ganzes Königliches Haus zum Segen ein ewiglich, und bestätige Seinen Thron auf die späten Nachkommen! Uebrigens vergnüget es mich ganz ungemein, daß mein Abschied aus der Welt, mit meines glorwürdigsten Herrn Groß-Vaters seinem in allen gleich gewesen, darn 1) bin ich ebenfalls zu Potsdam aus der Welt gegangen. 2) Habe ich die Stunde meines Absterbens ganz eigentlich gewußt. 3) Ist der von Ihnen angeführte Spruch: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet 2c. mein Leichen-Text gewesen. 4) Habe ich ebenmäßig von eitlem Ruhm nichts wissen wollen, und mich eben dererjenigen Worte, die Dieselben geführt, bedienet, nemlich: Daß ich ein sündiger Mensch seye, der bey GOTT und seinem Heylande Gnade gesucht. 5) Bin ich gleichfalls unter herzlichen und inbrünstigen Seufzern und Gebethern aus dieser Welt gegangen, darn als die Seele von dem Leibe sich scheiden wolte, ermahnete ich

E 3

die

die hochbetrübten Umstehenden zum Gebethe, mit diesen letzten Worten: Nun bethet, bethet. Gleich darauf erfolgete auch mein seliger Tod; Die Erzählung meiner Historie behalte mit Dero Erlaubniß ich mir vor, weilm solche durch die Ankunft einer auf uns zukommenden Person verhindert wird.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Diese Person ist der Secretarius, welcher, wie vorhero gedacht, alle Neuigkeiten und remarcable Sachen, die in der Welt passiren, dem Reiche derer Todten communiciret, Wir wollen ihm anhören.

Secretarius.

Berlin, von 25. Junii.

Mittwochs, den 22. dieses, ist jüngstbemeldter massen das feyerliche Leichen-Begängniß unsero Hochsel. Königs zu Potsdam aufs prächtigste vollzogen worden. Der Zug geschah in folgender Ordnung: 1) Das Königl. Leib-Regiment. 2) Die Stall-Bediente, Laquais, und Leib-Jäger. 3) Die Besreiter. 4) Die Pagen. 5) Die Cammer-Diener. 6) Der Ober-Küchen-Meister. 7) Die Prediger, Koch und Eisseldt. 8) Vier Marschalls, als der Cammer-Gerichts-Rath von Benschendorf, der Cammer-Herr von Treschow, der Land-Rath von Hohenstädt, und der Baron von Riedel, als Cammer-Herr. 9) Die Insignia, nehmlich: Das Chur-Schwerdt, getragen von dem Erb-Marschall, Herrn von Putlig; Der Chur-Hut, von dem Erb-Cämmerer, Grafen von Schwerin; Die Preuss. Ordens-Kette, von dem Staats-Minister, Herrn von Brandt; Das Reichs-Siegel, von dem Staats-Minister, Herrn von Puderwels; Das Reichs-Schwerdt, von dem Ober-Jägermeister,

fter, Grafen von Schlieben; Der Reichs-Apfel, von dem Prä-
 sidenten, Herrn von Brumkow; Der Reichs-Scepter, von dem
 Staats-Minister, Herrn von Biereck; Die Königliche Krone,
 von dem General-Lieutenant, Prinz Leopold von Anhalt-Des-
 sau. 10) Fünff Marschalls, als der Geheime-Rath von Fro-
 ben, der Herr Marschall von Biberstein, der Cammer-Dire-
 ctor, Herr von Münchow; Der Geheime-Rath, Herr von
 Görne; Der Geheime-Rath von Börstel. 11) Der Königl.
 Leichen-Wagen, welcher von 8. Pferden, so schwarze sammtene
 Decken mit dem Königl. aus Gold und Silber bordirte Wapen
 aufhatten, gezogen ward. 12) Das Reichs-Panier, zwischen
 2. Obristen, als Herrn von Pannewitz und von Wreech, getra-
 gen von dem General, Herrn von Schwerin. 13) Der Kö-
 nig, und neben Ihro Majestät des Fürsten von Dessau, und des
 Fürsten von Holstein, Hochfürstl. Durchl. mit einer starken
 Suite von Officiers. Hinter diesen giengen die Königl. Leib-
 Pagen Seitwärts. 14) Des Prinzen Wilhelms Hoheit, be-
 gleitet von dem Prinzen von Bevern, und von einem Stabs-
 Officier. Auf den Seiten die Pagen von Ihro Hoheiten.
 15) Des Prinzen Heinrichs Hoheit, geführet von 2. Stabs-
 Officiers, mit dero Pagen. 16) Des Prinzen Ferdinands
 Hoheit zwischen 2. Stabs-Officiers, und dero Pagen Seitwärts.
 17) Der sämtlichen Herrn Marggrafen Hoheiten, nach dem
 Range ihrer Geburth, in Begleitung hoher Officiers. 18) 3.
 Adelige Marschalls. 19) Die sämtliche Staats-Ministers.
 20) Die sämtliche Presidenten und Chefs der Berlinischen
 Collegien, nach ihrer Ordnung. 21) Die Deputirten des Ber-
 linischen Magistrats. 22) Der Magistrat von Potsdam.
 23) Die Königliche Leib-Gutsche, so violet überzogen, mit gros-
 sen Decken behangen, und mit 8. Pferden bespannet war. Die
 ganze Kirche war, wie die Canzel, schwarz beschlagen, mit
 Sil

Silber-Flor eingefasset, und mit grossen Cronen, Blackers und Wandleuchters, imgleichen mit 1500. Lampen erleuchtet. In den Chören zwischen den Leuchtern, erblickte man hin und wieder die Königl. Wapen. Neben der Cangel war ein Piedestal auf Marmor-Art angestrichen, über welchem ein Himmel mit einer von vieler Lampen erhellten Crone, und einem Adler, der seine Flügel ausbreitet, zu sehen war. Von den 4 Ecken dieses Himmels hiengen so viel schwarze Schleppen mit einer Hermelinien Einfassung herab. Hinter dem Cadafalco waren 2. Gemählde, die von der Erden bis an das Oberste der Kirchen reichten. Das Unterste stellte zwischen verschiedenen illuminirten Säulen ein Frauenzimmer mit einer ausgehenden Lampe, und das obere einen Engel vor, der mit Ihro Majestät Nahmen nach dem Himmel flog. An jeder Seite des Piedestals waren 4. Statuen, so die Preussischen Länder vorstelleten, und zwischen denselben erblickte man weisse Blumen-Töpffe mit Cypressen-Bäumen, wie auch viel Gueridons mit Wachs-Lichtern. Als man nun bey der Kirche anlangte, schlossen sich die Generals mit dem Himmel an die Kirch-Thüre, worauf die 8. Capitains den Sarg hinein trugen, und Ihro Majestät demselben folgten. Der Himmel aber ward von denen Unter-Officiers, und der Leichen-Wagen von den Stall-Knechten nach dem Reithause zurück gebracht. Die Capitains setzten unterdessen den Sarg auf das obberegte Fuß-Gestell, und begaben sich sodann nach ihren Divisions. Von dem Piedestal aber ward dieselbe, nachdem die Trauer-Cantata abgesungen, durch die Generals an die Grufft getragen, bis dahin ihnen die Insignia und das Reichs-Panier folgeten. Kaum hatte man das Königlich-Begräbniß erreicht, als die Canonen zwölf mahl mit geschwinden Schüssen, Feuer auf Feuer, losgebrannt wurden, und eine Bataillon nach der andern ihnen antwortete. Dieses Feuer

Feuer ward zweymahl wiederholet. Endlich ward die Leiche ins Begräbniß getragen, und darinnen verschlossen. Die Insignia und das Reichs-Panier wurden von 10. Lieutenants unter einer Escorte von 20. Gens d'Armes nach dem Schlusse zurück getragen. Ihro Königl. Majestät begaben sich mit den Prinzen des Königl. Hauses nach dem Schlosse. In dem grossen Saal wurden 3. Tafeln angerichtet: 1) Für die Generals, Ministers und Stabs-Officiers. 2) Für die Officiers vom Königlichem Regiment. 3) Für die übrigen Officiers Sr. Königl. Majestät. An der ersten Tafel machte der Baron von Hacke, und an der zwenten der Capitain von Borck die Honneurs. Ihro Königl. Majestät aber speiseten in der Kammer, wo des Prinzen Ferdinands Hoheit logiret haben, an einer Tafel von fünf Couverts.

Friederich Wilhelm, der König.

Mein allertheuerster Sohn, und Cronen-Folger hat alles ordentlich vollführet, wie ich es bey meinem Leben, mein Leichen-Begängniß zu halten, regulirt. Aber ich mögte doch wohl wissen, was bey Seiner Huldigung, welche Er nun wohl in Preussen vorgenommen haben wird, vorgefallen ist, und wie solche geschehen sey.

Secretarius.

Berlin, von 23. Julii.

Von der Huldigung unsers allergnädigsten Königs zu Königsberg geben die unter dem 14. Julii daher eigegangene Nachrichten folgendes: Der Huldigungs-Tag ist, wie bereits bekannt seyn wird, der 20. des iztlauffenden Monats. Fünffzig tausend Reichsthaler an Gold, und Silber-Münzen sind

von Ihro Majestät allergnädigst zugestanden, bey solcher Bege-
 benheit ausgeworffen zu werden, und der Kriegs- und Domai-
 nen-Rath, Freyherr von Löben, wird solche Auswerffung ver-
 richten. Bey der allerunterthänigsten Bewirthing Sr. Königl.
 Majestät werden Ihro Excellenz, der Baron von Eulenburg,
 das Ober-Marschalls Amt führen. Unter denenselben stehen
 zwölff Unter-Marschälle, die insgesamt mit verguldeten Mar-
 schalls-Stäben in den Händen bey der Tafel die Aufwartung
 haben. Der weit-berühmte so genannte Moscovitische Saal,
 welcher so groß, daß ein ganzes Regiment süglich auf demsel-
 ben exerciren könnte, wird igund repariret, weil die Preussische
 Land-Bothen auf demselben sollen tractiret werden. Die Auf-
 sicht über derselben Bewirthing ist dem Geheimen-Rath und
 Rechen-Cammer-Director, Herrn Piper, ingleichen dem Krie-
 ges- und Domainen-Rath Lienthal aufgetragen. Zu solchem
 Tractement sind schon auf vorbenannten Saal 10. grosse Ta-
 feln, jede zu 80. Personen, nebst den behörigen Bäncken und
 100. hölzernen Lehn-Stühlen angefertigt. Zu jeder Tafel hat
 man 6. aus den hiesigen Zünfften geordnet, die Speisen aufzu-
 tragen, und die Herren Land-Bothen aufs beste zu bedienen.
 Diese werden auf Königlische Kosten in Heyducken-Kleidung
 bey der Aufwartung einher gehen, und Türckische Bünde mit
 staatlichen Plumagen aufhaben. Ihr Commandeur aber, so
 einer von hiesigem Gerichts-Collegio, wird in einem Husaren
 Habit aus einem lauterem Gold-Stücke verfertiget, dabey er-
 scheinen. Auf dem Haupte trägt er einen Kranz von den
 schönsten Blumen, und darbey eine grosse Plumage. Der
 Handgriff und Beschlag seines Säbels ist silbern, und dabey
 starck verguldet. Zu diesem Säbel allein sind 120. Rthl. zu
 der ganzen Ausstaffierung dieses Commandeurs aber 600.
 Rthl. ausgelegt. Unsere Herren Studenten machen auch nicht
 we-

wenige Anstalten, Sr. Königl. Majestät ihre allerunterthänigste Ehrfurcht bey solchem frohen Vorfalle zu bezeigen. Bloß zur Music haben sie 2000. Rthlr. bestimmt, zu welcher Summe der Graf von Lensdorff 1000. und der Herr von Egloffstein 600. Gulden hergegeben, jener, weil er die ansehnliche Stelle eines General-Führers erhalten, dieser aber, weil er die Ehre hat, die Anrede an Ihro Königl. Majestät abzustatten. Das Tractement, so Sr. Königl. Majestät, bey dem dortigen Erbhuldigungs-Feste, an die Stände gegeben, ist nicht stattlich genug zu beschreiben, und nach Würde zu rühmen. Dem Adel, und Bürger-Stände sind 18. und den Edlmeisern und Schulzen 12. der schönsten Gerichte aufgetragen worden. Dabey sind Confituren, Wildpret, und die raresten Weine im größten Ueberflusse vorhanden gewesen. Der Herr Baron von Hoberbeck, und der Capitain von Stuttenheim haben bey der Adeltichen Tafel, und einige Amts-Räthe bey den Bürgern und Edlmeisern, das Marschall-Amte geführt. Diese haben ihre Gäste auf das freundlichste zu animiren gewußt, daß sie sich möchten gut schmecken lassen. Dennoch aber ist alles in der größten Einigkeit und schönsten Ordnung abgegangen. Nach aufgehobener Tafel ist alles, Tische und Stühle nicht ausgenommen, dem Volcke preis gegeben. So groß der sogenannte Moscovitische Saal auch ist, so haben doch die Herren Marschälle darinn nicht Platz behalten können, sondern sich in die Neben-Zimmer retiriren, und allda verschließen. Das Volk hat ihnen auch dahin nachzudringen gesucht, weil sie auch die daselbst übrig gebliebene herrliche Brocken zum Preis haben wollen. Allein eine starke Wache, die jedoch auf ausdrücklichen Königl. Befehl, keine Härte gebrauchen dürfen, hat selbiges zurück gewiesen. Es ist auch alles ohn Unglück abgelauffen. Nur ein armer Mann ist bey Niederreißung des Throns ums Leben gekommen.

Kommen, welches unsern Huldreichen König so gerühret, daß er der Wittwe sogleich 20. Ducaten zur Beerdigung geschencket, und sie mit einem Jahr-Gelde von 120. Rthlr. auf die Zeit ihres Lebens begnadiget. Von der Münz-Auswerffnung hat, welches merckwürdig ist, ein Fecht-Meister die Griffe der andern so gut auszupariren gewust, daß er 25. Stück, so goldene als silberne Münzen, und unter den ersten 7. Stück, jede von 6. Ducaten, davon getragen.

Friederich Wilhelm, der König.

Mein Durchlauchtigster Herr Groß-Vater erlauben mir, daß ich dort in jener Allee mich ein wenig der Einsamkeit bediene. Ich werde mir nach einer kurzen Frist die Ehre geben, den Anfang zu meiner Historie zu machen, und Dero Gnädiges Gehör hierzu ausbitten.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Erfreuet mich, geliebtester Enckel, bald wieder mit Eurer mir höchst-angenehmen Gegenwart, ich werde Eure mir zum Theil hier vernommene preiswürdige Thaten, und weise Regierung, mit dem größten Vergnügen anhören. Gehabet Euch indessen wohl.

Friederich Wilhelm, der König.

Adieu! Glorwürdigster Herr Groß-Vater! Ich werde Dero Befehlen in kurzem gehorsamlich nachleben.

Ende des ersten Theils.



76

Anderer Theil
Des
Gespraches
Im Reiche derer Todten,

Zwischen dem
Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Chur-
Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich Wilhelm,
dem Grossen,

Des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerers und Chur-Fürstens,
auch Marggrafens zu Brandenburg, &c. &c.

Und dem

Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten Könige /
Chur-Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich Wilhelm,

Könige von Preussen, des H. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und
Chur-Fürsten, auch Marggrafen zu Brandenburg, &c. &c.

Welcher am 31. May dieses 1740sten Jahres Nachmittages um 2. Uhr zu Potsdam
Höchst-seligsten Todes verbliehen.

Worinne dieser beyden grossen Helden, eines ewigen Ruhmes wür-
dich *un-* *controversi-* dige Thaten beschrieben werden.

Braunschweig und Leipzig, 1740.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Second line of handwritten text, appearing to be a name or title.

Third line of handwritten text, likely a name or title.

Fourth line of handwritten text, possibly a name or title.

Fifth line of handwritten text, likely a name or title.

Sixth line of handwritten text, possibly a name or title.

Seventh line of handwritten text, possibly a name or title.

Eighth line of handwritten text, likely a name or title.

Ninth line of handwritten text, possibly a name or title.

Tenth line of handwritten text, possibly a name or title.

Eleventh line of handwritten text, possibly a name or title.

Twelfth line of handwritten text, possibly a name or title.



Friederich Wilhelm, der König.

Sachdem ich mich ein wenig der Einsamkeit bedienet, wollen Sie, Durchlauchtigster Herr Großvater, mir erlauben, daß ich den Anfang zu meiner Historie mache, deren ich in meiner ersten Unterredung mit Ihnen gedacht?

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich werde dieselbe, mein geliebtester Enckel, mit dem größesten Vergnügen anhören. Ihr werdet mir aber dabey erlauben, wenn ich bisweilen meinen Gedanken den Zügel schießen lasse, und durch ein und andere Beurtheilung meine Meynung über diese und jene Begebenheit freymüthig entdecke.

Friederich Wilhelm, der König.

Dieses stelle ich, Sochttheurester Herr Großvater, Dero gnädigsten Gefallen anheim. Unterdessen, damit meine Historie vollkommen sey, so will ich den Anfang derselben von dem ersten Hauch meines Lebens machen. In eben dem Jahre, da dieselben eines Höchstseligsten Todes verblichen, bin ich auf diese Welt geboren, und zwar den 4. Aug. Anno 1688. Bey der heiligen Tauffe bin ich auch nach Dero höchstrühmlichen Nahmen genennet worden. Ich war damahls der ein-

zige Chur-Prinz, nachmahls erster Cron-Prinz, und endlich wurde ich der zweynte König in Preussen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Weil Ihr nun damahls der einzige Sohn Eurer theuersten Eltern und die Hoffnung der Reiche und Lande Eures Herrn Vaters gewesen, so seyd ihr wohl auf das sorgfältigste erzogen worden.

Friederich Wilhelm, der König.

Eine sorgfältige Erziehung hab ich gehabt von Kindheit an, und sind in den letzten Jahren meine Gouverneurs gewesen, der Graf von Dohna, und der Graf von Sindenstein.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Diese werdens auch gewiß an getreuer Sorge nicht haben ermangeln lassen, Euch in Königlichen Tugenden und einem Prinzen wohl anständigen Sitten zu unterweisen. Aber wenn ehe seyd Ihr denn vor Majoren erkläret?

Friederich Wilhelm, der König.

Das ist geschehen im Jahr 1704. und gieng ich darauf mit dem berühmten Duc de Marlborough nach Holland, willens auch von dannen nach Engeland hinüber zu reisen; ward aber Anno 1605. durch das unverhoffte Absterben meiner liebsten Frau Mutter daran verhindert, und wieder nach Hause zu kehren gezwungen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

So seyd Ihr also damahls mit doppelten Schmerz widerum zurück gefehret, theils weil Ihr Eure geliebteste Frau Mutter durch einen unverhofften Todes-Fall verlohren hattet, theils

theils weil Euch dieses verhindert, nicht einen Zeugen der berühmten Helden-Thaten des Duc de Marlborough mit abzugeben, und unter dessen tapffersten Anführung Euch in den Krieges-Beszen zu versuchen.

Friederich Wilhelm, der König.

Und dieses allerdings, denn damahls fieng ich an, durch die Unternehmungen anderer Helden, mich aufzumuntern, die Krieges-Wissenschaften zu begreifen, und nach deren Beyspiel mich selbst zu wichtigen Ausführungen geschickt zu machen. Doch was ich Anno 1705. versäumet, das brachte ich im folgenden Jahre wieder ein. Denn Anno 1706. that ich abermahl mit meinem Herrn Vater eine Reise in Holland, und erhielt von Ihm die Freyheit der Belagerung Menin in Flandern bezuwohnen. Anno 1707. und 1708. gedachte ich zwar wieder ins Feld zu gehen; verschiedene Ursachen aber lieffen mir solches nicht zu.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Die Ursachen müssen gewiß sehr wichtig gewesen seyn, die Euch die beyde Jahre von Heldenmühtigen Verrichtungen abgezogen, denn ich weiß, daß Euch mein Nahme, den Ihr geführet, und mein Exempel, daran Euch der Nahme erinnert, schon genug würde gewesen seyn, Euren Marcialischen Geist, welchen Ihr von Euren Vor-Eltern geerbet, anzutreiben, dem Marti nachzufolgen, und tapffern Verrichtungen bezuwohnen. Nichts kan ohnedem ein edles Gemüth mehr zu Helden-Tugenden anspornen, als der Ruhm längst verstorbenen, aber in dem Gedächtniß noch blühender Vorfahren. Und die Erinnerung grosser Thaten, die wir von denselbigen lesen, sind die besten Zucht-Ruthen, einen jungen Prinzen zu gleichmäßigen Unternehmungen aufzumuntern.

Friederich Wilhelm, der König.

Eben diese Sitten-Lehre, welche meine Gouverneurs mir bey Anschauung Dero Ruhmwürdigsten Bildnisses beygebracht, hatte sich auch so fest in meine Seele eingepräget, daß ich es bey dem vorigen nicht bewenden ließ; dannenhero kriegte ich endlich Anno 1709. die längst-erwünschte Gelegenheit, welche Ihnen und meinen Nahmen gemäß war, meinem angebohrnen Martialischen Geiste ein Genügen zu leisten, und wohnte der scharffen Campagne in Flandern vom Anfange bis zu Ende, unter andern aber dem gewaltigen Treffen bey Bavay oder Malplaquet bey, dessen Andencken ich nachdem alle Jahre zu begehren pflegte. Anno 1711. abouchirte ich mich mit dem Könige in Pohlen, FRIDERICO AVGVSTO, bey dessen Durchmarsch durch die Marck Brandenburg, und tractirte den Russischen Czaar zu Crossen.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Wenn ehe habt Ihr Euch vermählet, und mit welcher Prinzessin?

Friederich Wilhelm, der König.

Dieses ist geschehen Anno 1706. den 14. Nov. Meine Gemahlin war aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, und hieß Sophia Dorothea, Königs Georgii I. von Groß-Britannien einige Prinzessin Tochter, geboren 1687. den 16. Mart. Selbige hat mir in allen vierzehn Kinder, sieben Prinzen und eben so viel Prinzessinnen geboren; von denen noch zehn, als 4. Prinzen und 6. Prinzessinnen am Leben sind.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

So werdet ihr mir denn die Gefälligkeit erweisen, und derselbigen Nahmen, auch wenn sie geboren, und vermählet oder

oder wieder verstorben, der Ordnung ihrer Geburt nach, mir zu wissen thun.

Friederich Wilhelm, der König.

Von Herzen gern. Sie folgen nemlich in dieser Ordnung:

- 1) Fridericus Ludovicus, geböhren 1707. den 23. Nov. starb 1708. den 13. Maj.
- 2) Sophia Friderica Wilhelmina, geböhren 1709. den 3. Jul. vermählet Marggrafen Friderico von Brandenburg-Culmbach, damahligen Erb-Prinzen, anjeto regierenden Marggrafen zu Bareuth 1731. den 20. Nov.
- 3) Fridericus Wilhelmus, geböhren 1710. den 16. Aug. starb 1711. den 31. Jul.
- 4) FRIDERICUS, geböhren den 24. Jan. 1712. Mein allertheurester Sohn und Cron-Folger, von welchem ich bereits neulich gedacht, daß er alles ordentlich vollführet habe, wie ich es bey meinem Leben, mein Leichen-Begängniß zu halten, verordnet.
- 5) Sophia Charlotta Albertina, geböhren 1713. den 5. Maj. starb 1714. den 10. Jan.
- 6) Friderica Louisa, geböhren 1714. den 28. Sept. vermählet Carolo Wilhelmo Friderico, Marggrafen zu Brandenburg-Anspach 1729. den 30. Maj.
- 7) Philippina Charlotta, geböhren 1716. den 13. Mart. vermählet Carolo, Erb-Prinzen von Braunschweig-Bevern, 1733. den 2. Jul. jekt regierenden Herzog zu Wolfenbüttel.
- 8) Ludovicus Carolus Wilhelmus, geböhren 1717. den 2. Maj. starb 1719. den 31. Aug.

9) So-

- 9) Sophia Dorothea Maria, geboren 1719. den 25. Jan. vermählt Friderico Wilhelmo, Marggrafen zu Brandenburg-Schweedt 1734. den 9. Nov.
- 10) Louisa Ulrica, geboren 1720. den 24. Jul.
- 11) Augustus Wilhelmus, geboren 1722. den 9. Aug.
- 12) Anna Amalia, geboren 1723. den 9. Nov.
- 13) Fridericus Henricus Ludovicus, geboren 1726. den 18. Jan.
- 14) Augustus Ferdinandus, geboren 1730. den 23. Maj.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich verwundere mich über Euren gesegneten Stamm, und preise Gott für denselben, denn Ihr habt noch einen Erben mehr gehabt als ich. Aber hattet Ihr nach Eurer Vermählung noch das Vergnügen, lange Euren Herrn Vater auf dem Throne zu sehen, und also als Kron-Prinz ohne der schweren Regierungs-Laast in Ruhe zu leben?

Friederich Wilhelm, der König.

Nicht gar zu lange. Denn Anno 1713. succedirte ich meinem höchstseeligsten Herrn Vater in der Regierung, und war merkwürdig, daß sich die Jahr-Zahl in meinem Nahmen FRIDRICH VVILHELM befand. Ich ließ mich zwar allenthalben huldigen; Die Erönung aber sahe ich als was überflüssiges an.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Nummehro trage Verlangen, geliebtester Enckel, Eure zum Theil hier vernommene Preis-würdige Thaten und glückliche Regierung ausführlich zu hören.

Frie-

Friedrich Wilhelm, der König.

Ich bin bereit, Hochtheurester Herr Großvater, De-
 ro Verlangen zu erfüllen, und zu erzehlen, was in meiner Re-
 gierung nach und nach merckwürdiges vorgegangen ist. Nach
 geschēhener Huldigung nahm ich eine groſſe Reforms am Hofe
 und in den Provinzien vor, da alles nach der besten Menago
 eingerichtet ward; stellet groſſe Werbungen an, und ließ son-
 derlich groſſe und ansehnliche Leute mir gefallen. Ich empfing
 vom Tzar eine Visite zu Schönhausen. Ich erneuerte das
 Duell-Edict mit einigen sehr getreuen heilsamen Zusätzen und Er-
 klärungen; gab auch ein neues Justitz Reglement heraus. Ich
 schloß mit Frankreich und Spanien zu Utrecht Frieden, und
 bekam das meiste von Spanischen Geldern vor die in Franck-
 reich gelegene Oranische Güther; behielt aber doch Titul und
 Wapen, und wurde sowol vor einen König in Preussen, als
 souverainen Prinzen von Neuschatell erkannt. Doch schickte
 ich bey nochwährenden Kriege, sowohl in diesem als folgenden
 Jahre mein Reichs-Contingent nach dem Rhein, bis der Frie-
 de zu Rastadt und Baden geschlossen; worinnen auch die Ces-
 sion der Stadt Geldern, und zu gehöriger Herrschafften bekräf-
 tigt ward. Weil auch in diesem Jahre Volrath, der letzte
 Graf von Limburg, gestorben, so nahm ich nicht nur die Reichs-
 Regalien und Lehnshafften, wegen der a. 1693. darauf vom
 Kayser ertheilten Anwartschaft alsofort im Besitz, sondern præ-
 tendirte auch deswegen Sitz und Stimme auf Reichs- und
 Creys-Tagen, wie auch die Halbscheid aller Allodien kraft ei-
 nes von Graf Georg Hermann a. 1705. geschlossenen, sich auf
 den brüderlichen Vergleich de a. 1699. gründeten, und von Graf
 Volrath selbst erkannten Vergleichs. Wie nun die weiblichen
 Erben mich auf allerhand Art in meinen Juribus behinderten,
 legte ich im December eine Batallion meiner am Rhein gestan-
 denen

denen Trouppen in seine Graffschaft Goldbach und die Lindburgische Lande; ließ sie aber, nachdem mir die Unterthanen zu Gaildorf 1714. im Januario gehuldiget, wieder daraus abführen, und die Sache auf den ordentlichen Lauf des Rechts ankommen. Mit den Abt zu Werden gieng auch der Streit, wegen der von Ihnen, mein hochtheurester Serr Großvater, demselben vor Geld überlassenen Regalien, der schon a. 1711. und vorher rege gemacht worden, nun recht an, da ich mir die Unterthanen huldigen ließ, und wie der Abt entwichen, mich in den Besitz aller mir zukommenden hohen Superiorität und Landes Fürstlicher Obrigkeit setzte; dahingegen sich der Abt nach dem Reichs-Hofrath wendete, und es endlich a. 1715. und 1716. dahin brachte, daß ich meine Trouppen zurück berief. Ferner suchte ich durch militairische Execution die Spanische Niederlande zu zwingen, mir die von der Crone Spanien noch restirende alte Subsidien zu erlegen, und ließ deswegen verschiedene Gesssel aufheben. Da auch die Pest von Hamburg aus sich schon in einige Dörffer der Alten-Marc und Brignitz eingeschlichen, wurden dawider allerhand gute Anstalten gemacht, daß sie durch Gottes Gnade nicht weiter sich ausgebreitet hat. Das Vieh-Sterben aber hatte einige Jahre nach einander den armen Landmann sehr mitgenommen.

Friederich Wilhelm, der Große.

Unter denen, mir erzählten Merckwürdigkeiten bey dem Antritt Eurer glorwürdigsten Regierung erfreuet mich nichts mehr als die heilsame Renovirung des Duell-Edicts. Und gewiß, dieses ist das Herz einer Societat, Republique ja eines ganzen Landes, wenn derselben Glieder, Bürger und Unterthanen ohne einheimlichen Zwyracht das ihrige erwerben können. Da hingegen dieses die grössste Pest zu nennen ist, wenn einer an den andern sein Muthlein, auf was Art er nur will, fühlen / und

und unter den Nahmen der Renomme seine Selbst-Rache auslassen kan. Wir haben davor leyder in den vergangenen Zeiten noch betrübte Exempel genug übrig, da bisweilen durch diese höchst verderbliche Selbst-Rache ganze Familien in das größte Unglück gestürzet worden. Des in den alten Zeiten gebräuchlichen Faust-Rechts und der Fehde-Kriege nicht zu gegeden. Und ist es dahero unter des Römischen Kayser's Maximiliani I. allerweisseste Stiftungen zu rechnen, daß er das Kayserl. Cammer-Gericht zu Speyer angelegt, wo Bürger und Bauer, Adel und Unadel seine Beschwergen übergeben kan, wodurch er auch demselbigen Ubel mercklich abgeholfen. Daß aber nun Ihr, mein geliebter Enckel, durch die Erneuerung des schon von mir und Eures Herrn Vaters gloriwürdigsten Andenkens publicirten Duell-Edicts gleichsam die letzten Überbleibsel davon ausgerottet, dessen weiß ich Euch noch verpflichteten Danck. Aber was ist noch wol das Wichtigste, das in diesem Jahre, geliebtester Enckel, in Eurer Regierung vorgefallen ist.

Friederich Wilhelm, der König.

Solches ist, Sochttheurester Herr Großvater, der Sequestrations-tractat wegen Stettin, und der davon dependirenden Länder und Insuln, wovon ich ein wenig ausführlicher erzählen muß. Als nemlich die Nordische Allirten denen Schweden in Vor-Pommern zu starck werden wollen, trugen diese es mir selbst an, ihre in Teutschland noch habende Bestungen, sorderlich Stettin und Wismar, mit meinen Trouppen bis zu Ende des Krieges zu besetzen, und schlossen deswegen, vermittelst des Herzoges von Hollstein, einen tractat mit mir; bedachten sich aber bald wieder, und da meine Trouppen sich der Stadt Stettin näherten, wolten sie selbige nicht einlassen. Worauf ich mit den Gesandten der Nordlichen Allirten eine grosse conferenz zu Schweet und hernach zu Berlin hielt, mich auch zuerst

fast bereden ließ, ihnen wider die Schweden beizutreten, oder wenigstens mit der schweren Artillerie ihnen an die Hand zu gehen, welches letztere auch die Hollsteimischen Ministri nicht vor Unrecht hielten. Gleichwohl resolvirte ich mich endlich noch ferner neutral zu bleiben, und den Schweden meinen wohlgemeinten Schutz nicht aufzudringen. Weil aber die Russen indessen vor Stettin gingen, und es mit Feuer sehr ängstigten, als wurden die Schweden gezwungen, mir die Sequestration wieder anzubieten, worüber ich mich auch mit den Russen vergliche, dennenselben und den Sachsen, im Rahmen der Schweden, 400000. Thlr. erlegete, und die Stadt Stettin mit dem ganzen Lande bis an die Peene, ja auch Wollin, Usedom und Wohlgest samt den Hollsteimern in Besitz nahm, nachdem sowohl die Russen als Sachsen darauf abgezogen. Nach eben dem Tractat präten- dirte ich auch Wismar und das Herzogliche Hollstein in Besitz zu nehmen, wäre auch deswegen mit den Dähnen fast zerfallen; wo der Czaar sich samt andern nicht dazwischen geschlagen, und die Dähnen vor das mahl die Bestung Tönningen verprovian- tiren zu lassen eingewilliget hätten, die sie aber doch im folgenden Jahre, durch Hunger sich zu ergeben, gezwungen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Das ist freylich eine wichtige Begebenheit gewesen. Aber ich habe mich in meiner zarten Jugend eine Zeitlang in Stettin aufgehalten, daher ich diese Stadt so lieb gehabt, und sie zu meiner Residenz würde erwählet haben, wenn die Schweden mir selbige nicht würde vorenthalten haben. Ich habe auch a. 1649. das ganze Stift Minden vor das einzige Stettin samt seinen Dependencien hingeben wollen; konte aber nichts erhalten. Aber was hat sich denn auf dieselbe ferner zugetragen.

Friederich Wilhelm, der König.

Anno 1714. besetzte ich die von dem Lüttischen Lehn. Hofe mir

mir adjudicirte Herrschafft Herstal mit meinen Trouppen, wiewol die Holländer auch nicht daraus weichen wolten. Der Graf von Stollberg, Wernigerode traff mit mir einen Vergleich wegen der obschwebenden Differencien. Die Anforderung an die Spanischen Niederlande ward ebenfals gütlich verallien, da diese mir eine namhafte Summe Geldes in gewissen Terminen zu erlegen, versprachen. Hernach ließ ich meine Trouppen schön neu mondiren, und hielt darüber die Revue in allen meinen Provinzien; zulezt aber in Preussen, wo ich mich im September zu Königsberg in Person aufs solenneste huldigen ließ obwohl die dazu requirirte Pohlnische Gesandten ausblieben waren. Sonst ließ ich vor das Stadt-Wesen, die Manufacturen und Gewerbe, gehörige Sorge tragen, und unter anderen die Städte, Charlottenburg und Crossen erweitern, insonderheit aber die Woll-Manufacturen hin und wieder einführen und verbessern.

Friederich Wilhelm, der Große.

Ein Land, wo die Commercien blühen sollen, da müssen auch die Manufacturen im Flor stehen, und wo die Glückseligkeit einen Staat beherrschen soll, da muß ein jeder Unterthan durch seine Arbeit etwas zum allgemeinen Wohl beytragen. Und dannhero überfällt mich anjeho wieder eine besondere Freude, da Ihr mir, geliebtester Enckel, erzählet, wie angelegen Ihr es Euch habt seyn lassen, die Woll-Manufacturen hin und wieder einzuführen, bekantter zu machen, und zu verbessern. Denn die Commercien und Manufacturen sind gleichsam die beyden Stützen worauf das Wohl eines Staates beruhet, indem ein Unterthan dadurch nicht allein seine nothdürftige Nahrung verdienen, sondern auch seine Familie reichlich versorgen, ja sich Geld dazu erwerben kan. Doch dieses sind Sachen, welche in die Königl. Cabinette gehört, wo vor das Wohl der Bürger und

und Unterthanen Sorge getragen wird. Aniko berichtet mir doch die Umstände Eures Lebens weiter, und ob Ihr nicht auch mit dem Könige von Schweden mehr zu thun gekrlegt?

Friederich Wilhelm, der König.

Nachdem der König von Schweden endlich im November aus der Türckey incognito durch Teutschland zu Stralsund wieder angekommen, und alsofort grosse Werbungen anstellete; als schickte ich den Grafen von Schlippenbach an ihn, und machte den ganzen Winter durch gute Anstalt, um allenfalls ihm den Kopff biethen zu können; Wie denn nicht nur er seine Armee mit allem Ernste verstärcket, und zu Stettin und anderswo Magazine angeleget, sondern auch a. 1715. beym Anfang des Frühlings die Troupen allgemählig bey Schwedt zusammen gezogen wurden. Und da der König in Schweden keinen, auch noch so billigen Vorschlag, annehmen wolte, vielmehr selbst den Anfang der Feindseligkeit machte, indem er Wolgast im Februario, und die Insul Usedom im Martio einnahm, und alle meine Völcker daraus delogirte; so wurde endlich der Krieg declariret, die in Stettin mittliegende Hollsteinischen Manschaft disarmiret, und die Schwedische Regierung daraus weggeschafft. Gleichwohl aber ward auf Anhalten des Franckösischen Gesandten dem Könige von Schweden noch der Monat May zur Bedenck Zeit gegeben, und imittelst ein starckes Lager bey Stettin formiret, anderwärts aber, um den Kayser nicht zu disgustiren, der Abt von Werden, dessen ich bereits Erwähnung gethan, wieder eingesetzt, und die Stadt Nordhausen, gegen Empfangung 50000. Rthlr. geräumet. Weil aber die Schweden sich zu nichts erklären wolten, und wohl präcendiren durfften, Ich solte ihnen Stettin ohn Entgeld wieder abtreten; als gieng endlich meine und Sächsische combinirte Armee in Julio ohn Hinderniß über die Peene, und conjugirte sich bey Stralsund mit der Dänischen, da denn die

die Schweden Greiffswalde und andere unhaltbare Dörter in Vor-Pommern von sich selbst verliessen, und sich hinter ihr Retrenchement bey Stralsund zogen. Darauf ward auch Wollgast und Usedom zu Ende des Julii weggenommen, da die Preussische Cavallerie durch die Schwine gesetzt, Penamünde ward im Augusto mit Sturm erobert, wie die Schwedische Flotte von der Dänischen nach einem harten Gefechte aus der See getrieben worden. An die Stadt Stralsund aber konte man noch nicht kommen, weil sie nicht nur von der Land-Seite mit einem festen Retrenchement bedeckt, sondern auch der Paß zur See, theils durch Versenkung der neuen Tieffe, theils auch durch einige Krieges-Schiffe und armirte Capers, vornehmlich aber durch das auf der kleinen Insel Ruden am Munde der Peene angelegte Blockhaus gesperrt war; daher der Französische Gesandte in den Briefen an seinen König, Stralsund und Rügen vor unüberwindlich ausgab. Dieser machte auch Mine, im Fall man weiter in den König von Schweden dringen würde, einen Einfall ins Ekevische zu thun, oder aber sonst mit anderer Fürsten Hülffe eine wichtige Diversion zu machen. Es starb aber derselbe zu guten Glück.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also war der Tod selber auf Eurer Seite, und bekrlegte Eure Feinde. Denn hätte der nicht den grossen Ludwig in Frankreich aus dieser Welt abgefordert, er würde Euch gewiß nicht in solcher Ruhe zugesehen haben, zumalen er immer der erste beym Fange war, wo in Trüben gefischt wurde. Doch ich söhre Eure Erzählung. Fahret nur fort.

Friederich Wilhelm, der König.

Die Dänische Flottille fand Gelegenheit, durch die versenckte neue Tiffe zu kommen, worauf es denn mit der Belagerung erst ein rechter Ernst ward; massen die Stücke und übrige Re-

qui.

quisita so wohl zu Wasser als zu Lande herbey gebracht, und die Lauff-Graben den 19. October geöffnet wurden. Man formirte zwey Attaquen, deren eine aber, als die Dänische, nicht wol von Statten gieng, und endlich gar liegen blieb; die andere aber ward von den Preussen und Sachsen desto stärker pouffiret, und hatten sie das Glück, daß sie den 2. November das starke Reckenement mit geringen Verlust eroberten, wobey aber die Soldaten eine gute Ecke durch die See gehen müssen. Kurz hernach nemlich den 15. Nov. geschah die Landung auf Rügen bey Stralsau, und den folgenden Tag wurde der König in Schweden, der mit seiner besten Macht hißig ansetzte, tapfer zurück getrieben, und konte er sich mit wenigen kaum nach Stralsund reteriren; alle übrige aber bey 2000. Mann, worunter 4. Generals, mußten sich mit der alten Wehr-Schanze ergeben, worauf auch die Schweden die Insul Rügen verließen, und nach Schonen sich begaben. Meine Trouppen aber, bey denen ich auch selbst gewesen, fehrten wieder nach dem festen Lande, um der so langen Campagne, durch der Stadt Eroberung, einmahlein erwünschtes Ende zu machen, welches denn auch mit dem Schluß des Jahres glücklich erfolgte, indem sich Stralsund, da auch das Hornwerck und seine übrige Vor-Mauern verlohren gegangen, und nunmehr zum General-Sturm alle Anstalten gemacht wurden, welchen abzuwarten der König von Schweden sich nicht getrauet, sondern sich den 21. Dec. nach Nüßdt salviereet hatte, endlich den 24. Dec. sammt seiner Guarnison auf Discretion ergeben mußte, 1000 National-Schweden ausgenommen, die aber auch von ihren Könige weder abgeholet noch verpfleget worden.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also seydt Ihr, mein geliebter Enckel, sehr weit avanciret, und habt das möglich gemacht, was mir doch bey meinen Lebzeiten unmöglich geschienen, indem Ihr noch mehr, als das von mir

mir geliebte Stettin, welches mein nicht werden können, unter
Eurer Bothmäßigkeit gebracht habet?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Fall, theurester Herr Großvater, wohl.
Doch ich will weiter erzehlen. Die Stadt selber wurde nach dem
vorhin gemachten Vergleich samt Greiffswalde, und der Insel
Rügen, denen Dänen gelassen; das auf der Insel Rügen aber
befindliche Blockhaus gar eingerissen, weil man sich darum nicht
vertragen konnte, wer es haben sollte. Zu Ende dieses, und zu An-
fang des folgenden Jahres 1716. war ein starker und lang an-
haltender Frost, der recht sehr meines Völkern, so wohl im Fel-
de, als auf dem Rück. Marsche nach den Quartieren, wobey sie
das Mecklenburgische Land ziemlich mitgenommen,) ungemein
beschwerlich gefallen. Nichts desto weniger ward die Bloquade
vor Bismar von dreyer Könige (als Groß-Britannien, Dän-
nemarck und Preussen) Leuten beständig fortgesetzt, und da sie sich
endlich im April ergeben, ward sie auch von allen dreyen in Besitz
genommen, obwohl auch die Russen, deren einige tausend, theils
zu Lande, theils auch zur See, kurz zuvor ins Mecklenburgische
gekommen waren, daran Theil zu haben verlangten, so ihnen aber
abgeschlagen, und diese Stadt, weil man sich auch nicht dar- ver-
gleichen konnte, im folgende Jahre, sammt den so genannten Wall-
Fisch, rasiret ward.

Friederich Wilhelm, der Große.

Also habt Ihr bis hieher in Euren Regiment, mein gelieb-
tester Enkel, noch wenig Ruhe genossen, sondern bald mit die-
sen, bald mit jenen, was zu thun gehabt, wo aber doch Eure glor-
reichen Waffen jederzeit Euch den Sieg in die Hände gegeben,
und Euch hat es geglücket, unser Haus Brandenburg in einen sol-
chen Flor zu sehen, daß man dasselbe nunmehr als den Mittel-
Punct der Bilanz von Europa billig betrachten muß, welches sich
auf

auf die Seite, wo der gerechte Theil unterlieget, neiget. Nunmehr seydt Ihr ja wohl nach diesen Troublen etwas zur Ruhe gekommen, und habt Euren Unterthanen die süßen Früchte des Friedens können genießsen lassen?

Friederich Wilhelm, der König.

Noch nicht recht völliig nach meiner Landesväterlichen Intention. Hochtheurester Herr Großvater, denn ich abouchirte mich zwar hierauf mit dem Czaar zu Stettin, und ward ersucht eine Conference mit ihm und dem Könige von Dännemarck bey Hamburg beyzuwohnen; ich that aber davor eine Reise durch Hessen und an den Rhein hinunter ins Clevische, wo ich einen Zoll zu Orsoy am Rhein, und zu Biel im Geldrischen an der Masse anlegte, welches beydes denen Holländern nicht gelegen war, die auch von mir starck zu der noch rückständigen Subsidiens-Bezahlung angemahnet worden, und weil sie sich befahrten, ich möchte endlich zu gewaltsamen Mitteln schreiten; so haben sie im folgenden Jahre deswegen sich mit mir durch einen ordentlichen Tractat verglichen. Ich hub die Sequestration der Graffschafft Mansfeld auf, die seit Anno 1570. gewähret; Chur-Sachsen aber wolte mir darinnen in seinem Theile nicht nachfolgen. Der Marggrafe von Culmbach aber rieß die mit seinem Herrn Vater wegen der Bareuthischen Succession geschlossenen Tractaten wieder auf, und begab sich von Weserlingen weg; woraus denn allerhand Verdrießlichkeiten entstund. Der Ritterschafft in meinen Landen ward der Vorschlag gethan, ihre Lehn gegen einen gewissen Canonem in Erbe zu verwandeln, und wie sie sonderlich im Magdeburgischen und Halberstädtischen, nicht daran wolten, mußten sie doch jährlich ein jedes Ritter-Pferd mit 40. Rthlr. bezahlen, welches ihnen sauer eingegangen, aber nicht zu hinterreiben gewesen. Auch ward an einem neuen Codice Juris gearbeitet, und ein scharffes Reglement wegen der Kirchens-Busse gemacht, so doch bald wieder gemildert ward. Fre:

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Hieraus ersehe ich Eure Gerechtigkeit, die ihr als eine besondere Tugend des Hohenzollerischen Hauses von Euren Vorfahren ererbet, doch fahret nur weiter fort in Eurer Erzählung.

Friederich Wilhelm, der König.

Der Russen Gewaltthätigkeiten aber sahe ich im Mecklenburgischen sehr ungern, und wolte mich zwar nicht vom Kayser und Engelland bewegen lassen, deren gewaltsame Dologirung zu befodern; da aber der Czar auf der Rück-Reise aus Dännemark mich sammt dem Herzoge zu Mecklenburg zu Havelberg besuchte, verehrte ich ihm die schöne Jagd, die mein Hochseligster Herr Vater in Holland zu seiner Lust zimmern lassen, sammt einer grossen und 100. Pfund Eisen schieffenden Canone, und brachte es durch gütliche Mittel dahin, daß die Russen Anno 1717. im Frühjahre mehrentheils aus dem Mecklenburgischen durch meine Länder wieder abzogen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Eure Neigung und Liebe zum Frieden, Eure Bürger und Unterthanen zu schonen, hat also durch solche gütliche Mittel mehr ausgerichtet, als vielleicht ein anderer durch die gewaltsamsten Mittel nicht hätte ins Werk sehen können. Wir wollen uns nun wieder zu Eurer Historie wenden, geliebtester Enckel, und hören, wie es weiter ergangen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich ließ dahingegen, Hochtheurester Herr Großvater, zu Warschau durch meinen Gesandten wider alles das protestiren, was in dem, zwischen mir und den Malcomienten getroffenen Vergleich den Evangelischen zum Nachtheil geschlossen worden. Im übrigen wurden die Werbungen noch überall mit größter Befrigkeit fortgesetzt, und sonderlich grosse Leute zusammen gesucht,

sucht, oder erkaufft; auch noch einige Regimenter aufgerichtet, andere aber vom Könige in Pohlen, Friderico Augusto, übernommen, dem hingegeben die schöne Porcellain-Kammer, die mein Hochseligster Herr Vater angeschafft, geschencket ward. Auch wurde das Corps der Cadets angeordnet, und das Volk nicht nur neu mondiret, sondern auch gemustert; bey welcher Gelegenheit ich incognito von Selbern nach Franckreich zu reisen vorhatte, mich aber wieder bedachte, und nach Berlin zurück gieng; wo mir der Czaar und die Czaarin auf ihrer Rück-Reise aus Franckreich und Holland wieder ein Visite gab, und sowohl als Franckreich mit mir eine Alliance schloß, die zu Beförderungen des Nordischen Friedens dienen sollte. In diesem Jahre wurde auch die Fortification zu Wesel vollführet; die zu Magdeburg aber desto eifriger fortgesetzt.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Bestungen sind die Vormauern eines Landes, woran der Feind seine Kraft erst schwächen muß, ehe er in das Herz des Landes selber indringen kan. Sind diese nun in einen wohl eingerichteten Defensions-Stand gesetzt, so hat Bürger und Bauer Gelegenheit, das Seine in Sicherheit zu bringen, und nicht alles dem Feinde Preiß zu geben. Ja diese sind gleichsam die Schlüssel und Kiegel vor die Schatz-Kammern eines Reichs, welche der Feind erst aufschliessen und zerbrechen muß, ehe er durch schwere Contributions und Verheerung des Landes Reichthum rauben kan. Ich schätze dieses demnach unter Eure Glorwürdigsten Anstalten, daß Ihr auf die Fortificationen Eurer Bestungen so beflissen gewesen. Aber was hattet Ihr denn sonst noch vor Berrichtungen in diesem Jahr wegen Mansfeld und Mecklenburg-Schwerin?

Friederich Wilhelm, der König.

Weil Fürst Carl zu Mansfeld gestorben, übernahm ich
nebst

nebst Chur-Sachsen die Ober-Vormundschaft über dessen eini-
gen, noch unmündigen Prinzen, legte auch die Streitigkeit zwi-
schen dem Herzog von Mecklenburg-Schwerin und seiner ersten
Gemahlin wegen ihres präcendirten Unterhalts bey, und erneuerte
zugleich die Successions-Tractaten.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Wie steht es denn um die Schiffahrt der Brandenburgisch-
Africanischen Compagnie in Guinea? Meine Vereinigung mit
den Ost-Friesländischen Ständen contribuirte nicht wenig zu Era-
blirung dieser Compagnie, welche kurz hernach unter meinem
Schutz an der Küste von Guinea eine Handlung anfieng, und des-
sen Sitz- und Rechen-Cammer zu Embden angeleget ward. Selbige
Schiffahrt ordnete ich meinen Unterthanen zu gute nach dem
Völker-Rechte an, nach welchem allen freyen Völkern; so am Meer
wohnen, mit andern freyen Völkern auf der offenbahren See Handlung
zu treiben erlaubet ist. Solches Vorhaben aber sahe die West-Indi-
sche Compagnie in Holland alsobald mit schelen Augen an, wel-
che auch durch Amerongen mir dasjenige Privilegium, so ihr von
der Republic, wegen der Schiffahrt nach Guinea, welche keine
Cameraden litte, ertheilet worden, vorlegen ließ. Selbiger a-
ber worden, vorlegen ließ. Selbiger aber wurde von mir ge-
antwortet: Die Holländer könten ihren Bürgern *Privilegia* ertheilen,
welche bey ihren andern Bürgern gelten, aber andere Fürsten und deren
Unterthanen, nicht verhanden. Und präcendirte die Holländische Com-
pagnie die Handlung mit Ausschliessung aller andern, nur an demjenigen
Orten, welche sie sich selbst mit ihren Waffen unterworfenen, oder von
den Einwohnern erkauft, oder wo sie mit dem Einheimischen gewisse Ver-
träge gemacht, daß sie mit ihr allein Handlung treiben solten. Es wä-
ren aber in selbigen Striche noch viele Derter übrig, wo keines von bey-
den statt fände. Ubrigens hatte diese neue Compagnie von einern
und dem andern einige Ungelegenheiten; und zwar nahmen die
Franzosen auf dem Flusse Gambia derselben ein Schiffweg, des-
sen

len Werth nach langen Streitigkeiten wieder ersetzt wurde. Von
 den Holländern wurde gleichfalls eines und das andre Schiff
 hinweg genommen, auch anderer Schade verursacht, und als ich
 um dessen Ersetzung lang genug angehalten, compromittirte man
 endlich auf Scheids-Leute, welche die Brandenburgische Präten-
 tion untersuchen und schätzen sollten. Sonsten hatte Otto Friede-
 rich Gräben mit zwey Kriegs-Schiffen, davon das eine der Chur-
 Prinz, und das andre der Mohr genennet wurde, ausgeschiedet,
 die Handlung auf der Küste Guinea zu etabliren. Ich richtete
 auch mit Einwilligung der Einwohner, als Herren des Ortes,
 auf dem von ihnen gekauften Boden ein Castell, welches ich
 Groß-Friedrichs Burg nannte, auf dem Berge Mansfort, et-
 ne Meile gegen Abend von dem Vor-Gebürge, Capo tros pun-
 tas genannt, auf, das ich am ersten Januarii Anno 1683. mit
 Lösung der Stücke, und andern Solennitäten, und so viel die da-
 maltige Zeit zuließ, einweyhete. Es wurde auch mit denen daselbst
 wohnenden Leuten ein Vertrag gemacht, worinnen diese verspra-
 chen, daß sie selbiges Schloß mit aller Macht beschützen, dessen
 Commendanten hülffliche Hand leisten, nur mit Brandenburgi-
 schen Schiffen und mit dieser Bestung Handlung treiben, und
 nicht zugeben wolten, daß sich andre Nationen neben meinen Un-
 terthanen an selbigem Orte niederließen. Welche auch zur Be-
 kräftigung dieses Vertrages in folgendem jemandem von den Jh-
 rigen an mich nach Berlin geschickt haben. Hierauf kamen die
 Einwohner Caballieres genannt, der Orter Acada und Tacca-
 rary an, welche sich erklärten, daß sie mir unter eben solchen Be-
 dingungen wolten unterthan seyn, worüber Anno 1684. den 12.
 May in besagten Castell gleichfalls ein Vertrag gemacht wurde.
 Im folgenden 1685. Jahre am 4. Febr. unterwurffen sich mei-
 nen Schuß und Bothmäßigkeit die Einwohner der Landschaft
 Anta, und wandten vor, sie wären aus Furcht vor ihren Feinden
 in mein Castell geflohen, weil sie von den Holl- und Engelländern
 ver-

verlassen wären, mit welchen sie auch hernach nichts mehr wolten zu thun haben. Und nachmals ist in dem Vertrage zwischen mir und den Holländern im fünfften Articul diese Verordnung gemacht worden: Damit auch nicht hernach bey Gelegenheit der Schifahrt nach der Küste von Africa und Guinea unter den *privilegirten* Compagnien des Chur-Fürstens und der Holländer weiter einige Vertheidlichkeiten und Zänckereyen entstehen mögen; als hat man sich auf beyden Seiten vertragen, daß der Churfürst seinem Minister im Haag außs eiligste befehlen solle, mit den *Deputirten* der Holländer einen Vergleich zu machen, Krafft dessen beyder Compagnien Güter und Rechte sollen *maintenires*, und hernach allen Streitigkeiten unter ihnen begegnet werden. Und nachmahls hat man sich a. 1685. am 8. Merz in der Allianz zwischen mir und den Holländern im dritten Articul also verglichen: Wenn es sich begäbe, daß der Churfürst oder die General-Staaten hernach angegriffen, oder auf einige Art turbiret würden, in dem Besiß und Gebrauch ihrer Staaten, Städte, Dörter, Provinzen, der freyen Schifarth, den Commerceien und allen andern Dingen, zu Wasser und zu Lande, wo der Churfürst und die General-Staaten selbige besitzen, oder derselben genießen, auch außser Europa, und in welchen Theile der Welt solches seyn möge, nach dem gemeinen Rechte, oder nach den Tractaten, die schon gemacht worden, oder hernach dürfften gemacht werden; so wollen sich der Churfürst und die General-Staaten, wenn Er erinnert und ersucht worden, mit vereinigten Kräften außs äufferste bemühen, daß die Unruhen und Anfeindungen gehemmet, und die Gewalt und das Unrecht, so einem von den Bunds-Genossen angethan worden, ersetzt werden möge.

Friederich Wilhelm, der König.

Es hat auch mein hochseligster Herr Vater, nach Dero Exempel zu Emdem den Haupt-Sitz seines Marin-Wesens angelegt, und wurden von daraus die Schifarthten nach Africa angestellet; im Jahr 1718. aber verkaufte ich den Holländern die in Guinea noch habende Forz, sonderlich Groß-Friderichsburg, und das auf der Insul Arguin, weil ich nicht für zuträglich hielt, so weit entlegene Conquetten zu besitzen, die mir, wenn ich

Ich die ganze Rechnung überschlug, mehr kosteten, als eintrugen. Dagegen die Holländer, indem sie daselbst mehr Länder besitzen; es viel leichter und mit wenigern Kosten und mehrern Nutzen maintainiren konnten. Doch des letztern wegen hatten sie hernach mit den Franzosen viel zu streiten, bis sie es endlich doch a. 1727. völlig behaupteten.

Friederich Wilhelm, der Große.

Ich muß Euch freylich in diesem Stück billigermaassen Recht geben, mein geliebtester Enckel, und ich kan es Euch nicht verdencken, angesehen Ihr lieber Eure beyammen liegende und im Flor stehende Länder habt mit leichtere Mühe suchen zu beschützen, als durch grosse Unkosten, welche in weitläufigen Welt-Theilen unter Eures Ruhmwürdigsten Nahmens Wohl-
mäßigkeit zu bringen. Aber was ist denn in Eurer Regierung weiter vorgegangen?

Friederich Wilhelm, der König.

Ich legte mit des Kaylers Genehmhaltung mir den Titel eines Herzogen von Seldern bey, erkaufte das so genannte Schencken-Ländgen in der Mittel-Marc, und ließ den Hof-Schlösser und Castellan, welche die Schatz-Kammer bestohlen, zur gebührenden Straffe ziehen. Nachdem ich meine Troupen bey Brandenburg gemustert, reiste ich in Preussen, wo ich die Deconomie besser einrichtete, und Memel fortificiren ließ. Ich ließ mich auch in die auf der Insel Ahland zwischen Rußland und Schweden angestellten Friedens-Tractaten mit ein, und beschickte sie durch meinen Gesandten, die aber durch den Tod des Königes von Schweden unterbrochen wurden.

Friederich Wilhelm, der Große.

Weil Eure Historie, Geliebtester Enckel, nunmehr von Tage zu Tage weitläufiger und vollständiger wird, so werdet Ihr

Ihr mir erlauben, daß ich, um das Vergnügen zu haben, Sie nach der Ordnung zu vernehmen, die Jahrzahl dabey beständig observire. Was passirte also im folgenden 1719. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre vergönnete ich dem Herzoge von Mecklenburg, sich bey vorgenommener Kayserlichen Execution mit seiner Hoffstadt und Mannschaft in mein Land zu reteriren, und nahm mich seiner so zu Wien, als sonst, so viel möglich, an, wolte aber doch der Kayserlichen Commission nichts in den Weg legen. Der Herzog von Hollstein-Gottorf suchte auch Trost bey mir, konte aber noch nicht finden. Hingegen kriegte ich einige Zwistigkeiten mit dem Könige von Pohlen, Friderico Augusto, und dem Kayserlichen Hofe, durch die Intriguen des lügenhaften Clemens, welcher doch im folgenden Jahre davor mit dem Leben büßen mußte.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Wie mir deucht, und mir von unserm Secretario aus dem Reiche der Lebendigen referiret worden, so habt Ihr Euch auch in die Abhandischen Tractaten mit eingelassen, habt Ihr dabey was gewonnen? Und wie ist es überhaupt mit denenselben abgelauffen?

Friederich Wilhelm, der König.

Weil es mit demselben nicht fort wolte, als lies ich mich durch den nach Berlin geschickten Englischen Gesandten bewegen, mit in die Messures seines Herrn zu treten, so, daß ich erst mit England in eine Alliance trat, mir den vor mich mit bedungenen Präliminar-Articul gefallen ließ, darauf mit Schweden Ao. 1720. den 21. Jan. einen völligen Frieden schloß, und gegen Auszahlung 2. Millionen Geldes, das Herzogthum Stettin, mit allen seinen Dependencien, bis an die Peene, auch die Städte Damm und Soltau, und die Inseln Wollin und Usedom be-

hielt, welches die Königin und Cron Schweden nicht nur dem Kaiser zu wissen that, sondern auch die Stände dieses abgetretenen Theils ihrer Pflicht entliß, und an mich wies, da ich denn auch zugleich ein neues Hof-Gericht zu Cößlin in Hinter-Pommern anlegte, und mich im folgenden Jahre zu Stettin huldigen liß: Da denn der Bürgerschaft das Bewehr wieder gegeben wurde.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also seydt Ihr doch glücklich gewesen, in Eurer Possession wegen Stettin, bey diesen Friedens-Schluß bestätigt zu werden: Aber was sind das vor Unruhen gewesen, die wegen der Heysdelbergischen Reformirten, um diese Zeit in Euren Ländern entstanden?

Friederich Wilhelm, der König.

Weil denenselben die Haupt-Kirche und der Catechismus weggenommen wurde, und die Vorstellungen meines und anderer Gesandten bey Cur-Pfals keinen Ingress finden wolten; so brauchte ich Repressalien, und ließ den Catholischen den Dom zu Minden, wie auch das Closter Hammersleben in Halberstädtischen sequestriren. Ich gab aber ihnen doch beydes wieder, nachdem auch den Reformirten das abgenommene restituiret worden. Ingleichen besuchte ich noch in diesem 1719. Jahre, eben als im vorigen, den König von Engeland zu Hannover, that eine Reise ins Clevische, und von darus incognito in Holland, wie auch nach Altona und Hamburg, solche Derter zu besuchen. Nächstdem machten auch zwey betrübte Zufälle dieses Jahr meiner Regierung merckwürdig. Denn einmahl flog der Pulverturm den 11. August auf, und that grossen Schaden an Häusern und Menschen, deren bey 100. getödet und schwerlich verlehret worden. Und zum andern fieng sich auch eine grosse Theuerung des Korns, wegen des im forigen Jahr gehabte Mißwachsens an, da denn meine Magazine das Beste gethan, bis daß nach

nach der reichen Erndte aller Mangel wieder ersetzt worden. In diesem Jahre ist auch der Anfang gemacht worden, die Brüche und wüdes Gehölz, unweit der Stadt Nauen in der Mittel-Marc in fruchtbare Felder und Wiesen zu verwandeln; woraus hernach ein neues Amt, die so genannte Königs-Horst, gemacht worden.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was ist im 1721. Jahre das merkwürdigste gewesen.

Friedrich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre reifete ich in Preussen, und ließ daselbst zu besserer Befoderung guter Oeconomie verschiedene neue Aemter anrichten; nahm auch zu Stettin die Huldigung von denen Ständen des abgetretenen Landes ein. Potsdam wurde durch meine Anordnung und Vorschub gang ausgebauet, auch daselbst a. 1722. eine grosse Kirche und Waisen-Haus vor die Soldaten-Kinder aufgeführt.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also hat sich Eure Landes-väterliche Vorsorge auch über die Soldaten-Kinder erstreckt, dieselbigen in Christlichen Tugenden unterrichten zu lassen?

Friederich Wilhelm, der König.

Allerdings ließ ich mir das Elend übel-erzogener Soldaten-Kinder dazu bewegen, welche, in ihren männlichen Jahren biswellen noch keinen Begriff von ihrem Christenthum und Glauben sich machen konten. Nechst diesen gab ich auch der Sudenburg vor Magdeburg wieder eine eigene Kirche, nachdem ihr letzte a. 1631. war zerstöhret worden. Und ich reifete in Preussen, wohin viel tausend Einwohner aus Schwaben, Franken, Wetterau und Nieder-Sachsen sich begaben. Der Cattun ward verbotthen, und die vor einigen Jahren zu Stettin angelegte Zucker-Stederey besodert, mit der es doch keine Bestand gehabt.

Die Streit-Sache wegen der Graffschaft Tecklenburg und des Dom-Capitels zu Minden, machte in diesem Jahre meiner Regierung viel Wunder, die aber wegen der Bareuthische Succession in der Güte beygeleget ward.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Weil Ihr das 1722. Jahr schon berühret, so folget also das 1723. Jahr, was ist in diesem merckwürdiges passiret?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurden die Kriugs- und Domainen-Cammern in denen Provinzien, wie auch das General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium zu Berlin errichtet. Es wurde auch die Gränz-Scheidung zwischen meinen und den Chur-Cöllnischen Landen vorgenommen: Die Irrungen aber mit den Holländern wegen der Jagd, Zehnten und Gränze, konten noch nicht beygeleget werden. Hingegen wurden die Differencien mit dem Kayserlichen Hofe durch des Königs von Groß-Britannien Interposition durch gütliche Handlungen abgehandelt, und besuchte ich denselben zu Hanover und Göttinge, welcher auch mir wieder zu Charlottenburg und Berlin eine Visite gab.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was begab sich denn im 1724. Jahre.

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahr reifete ich wieder in Preussen, meine neue Einrichtungen zum völligen Stande zu bringen. Ich ließ die Fortification der Stadt Magdeburg best-möglichst fortsetzen, und die zu Stettin gleichfals ihren Anfang nehmen, wo auch die wüsten Stellen wieder bebauet, und die Commerciens und Manufacturen zu retabliren; Französische Refugirten daselbst angelehet wurden. Ich schickte einiges Volk nach Essen, denen Evangelischen Bürgern wider ihre Abtönnung zum Schutze, und nach

nach Embden, die Besatzung bey der innerlichen Landes-Unruhe zu verstärken. Ich nahm mich auch der bedrängten Thorner an; konte aber durch meinen Vorpruch das von den Jesuiten geschmiedete Mord-Urtheil und Violirung des Oltwischen Friedens. Schluss nicht hintertreiben. Denen Waldensern aber würckte ich beym Könige von Sardinien ihre Freyheit aus, und im Fürstenthum Neuschatel ließ ich die Gränze. Scheidung mit dem Stifte Basel vollziehen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was thatet Ihr denn im 1725. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre nahm ich mich ferner noch der Thoren an; konte aber bey den hartnäckigen Pohlen eben so wenig, als andere was ausrichten. Die Fortification und der wüsten Stellen Anbau zu Stettin wurde noch beständig fortgesetzt; viele neue Einwohner nach Preussen transportirt, und der Kriegs-Etat bey der Cavallerie vergrößert. Ich besuchte auch den König von Groß-Britannien zu Hannover, und schloß mit ihm und Frankreich die grosse Alliance, die dem Kayserlichen Hofe gar nicht anstand.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Die Liebe zu Euren Preussen muß Euch, geliebtester Enkel, sonderlich ans Herz seyn gelegen gewesen, weil Ihr Euch so viel Nähe gegeben die Zahl der Anbauer daselbst fast alle Jahre mit neuen Colonien zu vermehren. Indem Ihr mir schon einige mahl davon Erwähnung gethan. Aber was geschah im 1727 Jahre

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre schloß ich auch eine Defensiv-Alliance mit dem Kayser ohne Nachtheil der Hannöverschen, musterte viele Regimenter bey Berlin, und that eine Tour erst in Preussen, hernach ins Elovische, wo ich mich mit dem Churfürsten von

Cöln

Edl'n zu Wesel abouchirte. Es kam auch in September die Gränz-Scheidung zwischen Moers und Crevelt und dem Edl'nischen Amte Kempen zum Schluß.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was gieng im 1727. Jahre vor.

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurde bey Berlin die Charite oder das Armen- und Kranken-Haus, das grosse Friedrichs-Hospital, und zwey neue Kirchen, eine Franckhöfische und Teutsche, in der Friedrichs-Stadt aufgeführt, und der Anbau daselbst, wie auch zu Potsdam und Stettin samt der Fortification der letztern, und zu Magdeburg, Wesel und Geldern continuiret. Man fieng auch auf meinen Befehl an, einen neuen Canal aus der Saale in die Elbe von Kalbe bis Frose zu führen; welcher aber, da die Freundschaft mit Ehursachsen, durch Vermittelung des Kayserlichen Gesandten, den Grafen von Seckendorf, und des Grafen von Flemming endlich wieder hergestellt wurde, liegen blieb. Die Holländer suchten mir mein Recht auf Breda, Grave, Beer und Blijfingen abzuhandeln; es kam aber damit nicht zum stande.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ehe wir weiter gehen, so nehmet mir nicht übel, mein geliebtester Enckel, wenn ich ein Jahr in Euren Lebens-Lauff zurück sehe, und dadurch die von uns einmal gemachte Ordnung breche. Meine Gedancken fallen jeho so unvermuthet wieder auf den mit Engelland und Franckreich geschlossenen geheimen Tractat. Ich habe damalen vergessen, Euch zu befragen, was doch die Ursach müsse gewesen seyn, die Euch solche zu schliessen bewogen?

Friederich Wilhelm, der König.

Die Haupt-Ursach dazu gab der sogenannte Wienerische Tractat, welchen Thro Röm. Kayserl. Mai. mit dem Könige von Spanien durch seine Minister und dem R pperda in geheim geschlossen.

schlossen hatte. Indem in demselbiden solche Clausuln enthalten waren, welche erforderten dagegen auf meiner Huth zu seyn. Und zu dem Ende that ich eine Reise zu Ihro Königl. Maj. von Engeland, welche sich damahlen wieder in dero teutschen Landen befanden, und hielt mich theils zu Hannover, theils zu Herrenhausen etliche Wochen lang auf. Da es nun schiene, als ob man an diesen beyden Orten auf anders nichts, als Lustbarkeiten bedacht sey, so wurde die geheime Allianz zwischen mir, Engeland und Franckreich zu Stande gebracht.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was war denn Ao. 1728. das merckwürdigste?

Friederich Wilhelm, der König.

Das Mißvergnügen, welches im vorigen Jahre mit dem Königl. und Ehur-Sächsischen Hofe wieder ziemlich hoch gestiegen, und wozu sonderlich einige Werbungen Anlaß gegeben, die man auf Sächsischen Grund und Boden mochte unternommen haben. Dieses wurde aber, durch Vermittelung des Grafen von Seckendorff, und sonderlich des Sächsischen Ministers, Grafens von Flemming völlig wieder ausgetilget. Denn dieser sand sich an unserm Hofe ein, und that nach seiner besondern Geschicklichkeit sein äufferstes, alle bisherige Irrungen aus dem Wege zu räumen, worinnen er auch ziemlich glücklich war. Denn er disponirte mich endlich dahin, daß ich mein Versprechen von mir gab, auf das nachstkünftige Carneval nach Dresden zu kommen, und Sr. Majestät von Pohlen eine Vissee zu geben. Solches geschah in diesem 1728. Jahre, da ich denn am 13. Jan. aufbrach, und daselbst unvermuthet ankam, weil ich den eigentlichen Tag meiner Ankunfft nicht wolte wissen lassen. Ich nahm in dem dasigen Zeug-Hause meinen Abtritt, da denn die Canonen drey-mahl um die Bestung abgefeuret wurden. Den 16. darauf langte auch unser Cron-Prinz in Dresden an. Es ist nicht auszusprechen, mit was vor Freude wir daselbst auf-

aufgenommen wurden, und ich hatte mein besonderes Vergnügen über die verschiedenen Divercissements, die uns zu Ehren angestellet wurden. Am 11. Febr. nahm ich nebst meiner Suite in Moritzburg wieder Abschied, woselbst ich mich nochmals mit dem Könige von Pohlen emmassirte, und wir uns einander eine unzertrennliche Freundschaft versprachen. Anbey that man mir die Versicherung, daß Ihro Maj. von Pohlen nebst dero Chur-Prinzen, zur Zeit der grossen Revue, welche ich insgemein bey Berlin alle Jahr hielt, an unsern Hofe empfinden wolten. Worauf ich am 12. Febr. zu Potsdam wieder anlangte. Am 26. May kamen Ihro Maj. der König von Pohlen nebst dero Chur-Prinzen in Potsdam an, allwo sie denn von mir aufs prächtigste empfangen, und bewirtheet wurden. Bey welcher Gelegenheit ich die Revue von 28. Bataillons und 28. Equadrons bey Berlin hielt. Unter andern verfügten sich Ihro Maj. von Pohlen die Revue meines Leib-Regiments, welches lauter grosse Leute waren, mit anzusehen. Sie versuchten, ob sie den ersten und größten Mann, Namens Hofmann, die Hand auf den Kopff legen konten, welches ihnen aber unmöglich war. Der Aufbruch deroeselben geschah am 17. Junii, nachdem wir uns auf das zärtlichste beurlaubet. Acht Tage darauf erhub ich mich nach Preussen, woselbst ich die Regimente die Revue passiren ließ. Hierauf that ich auch eine Reise nach Litthauen, die neue Einrichtungen daselbst in Augenschein zu nehmen. Zu Berlin wurde eine neue Statue meinem hochseligsten Herrn Vater zu Ehren aufgerichtet; Das Lager Haus aber brannte ab. Der Congress zu Soissons wolte ich nicht mit beschickten, und die Tractaten mit dem Kayserlichen und Sächsischen Hofe wurden noch immer fortgesetzt.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was passirte ferner im 1729. Jahre.

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurde ich das erstemahl mit dem Poda-
gra

gra beschweret, da ich denn, so lange dieser Zufall dauerte, verschiedene Portraits gemahlet. Unter einem jedweden ist das Jahr und der Tag angemercket, wenn es fertig worden, nebst den Worten: Fridericus Wilhelmus in tormentis pinxit, das ist: Friederich Wilhelm hat dieses in seinen Schmerzen gemahlet. Am 30. May war das Beylager meiner Prinzeßin Tochter, Friderica Louisa, mit dem Durchlauchtigsten Herrn Marggrafen von Anspach in Berlin vollzogen, wie ich schon oben erwähnt habe. Im Junio wurden die grossen Revuen bey Berlin, Magdeburg und Burg gehalten, worauf es fast, wegen allerhand Ursachen, zur Ruptur mit dem jetzigen Könige von Großbritannien gekommen wäre, welches aber Gott noch in Gnaden abwandte, and ist solcher Streit endlich zu Braunschweig gütlich im folgenden Jahre beygelegt worden. Darauf that ich eine Reise nach Stettin, und lies allda die Revue passiren. Am 25. October hielt ich mit Sr. Königl. Maj. von Pohlen, bey der Revue des Klinbergischen Regiments eine freundliche Unterredung.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was gieng denn im 1730. Jahre vor?

Friederich Wilhelm, der König.

Am 18. Febr. besuchte ich abermal den König von Pohlen in Dresden, jedoch nur incognito. Und nach einer in Potsdam gehaltenen Revue begab ich mich in das grosse Sächsische Campement bey Mühlberg. Unser damaliger Cron-Prinz, jetho theurerster Cron-Folger, die meisten Prinzen meines Hauses, Ihre Durchlauchten von Anhalt Dessau und Dero Prinzen, und mehr als 200. Officiers befanden sich in meiner Suite. Dieses so prächtige Campement, wobey 1000. Kostbarkeiten verschwendet wurden, währete fast 8. Wochen lang. Als endlich dasselbe zur Erhöchlichkeit eine grosse Jagd angesetzt, daß ich fast mit lauter Jaggen endlich am 27. Jun. glücklich wieder in Potsdam anlangte.

Am 27. Julii trat ich mit unserm Cron-Prinzen nebst einer kleinen Suite, wieder eine ziemliche Reise ins Reich an. Am Württembergischen Hofe wurden wir aufs prächtigste bewirthe, wo denn unter andern eine Tafel von mehr als 100. Personen zu sehen gewesen. In Manheim wurde ich gleichfalls von den Eurfürsten aufs beste empfangen, und mit etlichen grossen Leuten beschenket. Darauf kam ich mit dem Cron-Prinzen nach Wesel, und nach daselbst gehaltenem Revue über Magdeburg nach Berlin.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Well Ihr, mein geliebtester Enckel, in Eurer Erzählung von dem so prächtigen als kostbaren proffen Sächsischen Campement bey Mülberg Erwähnung gethan; so habt Ihr mich ganz neugierig gemacht, dessen ausführlichere Beschreibung weitläufiger zu vernehmen, Ihr werdet mir dannenhero einen der grössten Gefallen erweisen, wenn Ihr mir dieselbe mittheilen werdet.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich habe zwar alles selber in Augenschein genommen, weil ich aber ein grosses Vergnügen an der Erinnerung desselben jederzeit gehabt, und ich zweiffelte, ob ich auch alles behalten könnte, so habe mir ein gewisses Diarium von diesem Campement sehr wohl gefallen lassen, aus welchen ich Ihnen, Sochtheurester Herr Großvater, das merkwürdigste werde zu wissen thun.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Es soll mir recht lieb seyn, wo Ihr Euch diese Mühe nicht werdet verdriessen lassen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ehe ich aber die Erzählung selber anfangen, so wird es nicht unnöthig seyn, wenn ich Ihnen, Sochtheurester Herr Großvater, die Nahmen derer damahls daselbst befindlichen hohen Perjonen zu wissen thue. Es waren nemlich von Seiten
des

des Königl. Pohlnisch- und Churfürstlich-Sächsischen Hofes anwesend, nach dem König von Pohlen und Dero Cron- und Cur-Prinzen, der Herzog von Weimar, der Herzog von Weissenfels, der Herzog von Spremberg, drey Prinzen von Gotha, der Herzog von Meynungen, der Herzog von Mecklenburg, der Prinz von Hollstein, der Herzog von Württemberg, der Prinz von Fürstenberg, drey Prinzen von Schwarzburg-Sonderhausen, fünf Prinzen von Lubomirsky, zwey Prinzen von Rabsibil, Fürst von Czartorinsky, Fürst Sanguko, Fürst Wiesnowitzky, Fürst Philomardini, Fürst Bellomario, und Fürst Siniano. Auf unsere Seiten befanden sich nebst Mir unser geliebtester Cron-Prinz, der Marggraf Heinrich, der Marggraf Carl, der Herzog von Bevern, nachmaliger Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, mit dem Erb-Prinzen Carl, iho regierender Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel, der regierende Fürst von Anhalt Dessau, samt Dero Erb- und übrigen drey Prinzen, der Herzog von Hollstein, der Fürst von Anhalt-Bernburg und der Prinz von Anhalt-Zerbst, wozu noch leztlich der Marggraf von Anspach kam. Welche insgesamt denen Krieges-Exercitiis und Evolutionsen der Sächsischen Armees mit beygewohnt. Weil auch meine Ankunft und Empfangung viel merckwürdiges in sich fassete, so will auch diese, Dero Verlangen ein Genüge zu thun in möglichster Kürze beschreiben. Kößdorf war der Ort, allwo nach meiner gegebenen Ordre sich zuorderst ernennete hohe Persohnen und übrige Officiers von meiner Suite, gegen Ablauf des Monats May sich einfinden mußten, und den 30. gemeldeten Monats arrivirte ich gleichfals daselbst in Begleitung meines General-Majors von der Cavallerie des Herrn von Bodenburg. Ich trat sofort an dem Hofe des so genannten alten Post-Hauses, in einer Scheure ab, vor welche sich inzwischen meine ganze Suite und alle anwesende Herrn Officiers versammelten. Zu gleicher Zeit wurde ich durch den Königl. und Churfürstlichen Ober-Küchenmeister Baron von Seyfertitz complimentirt. Nach dem

dem ich mich mit dem General-Major von Truckseß, auch unterschiedenen Generals und Officiers unterredet, setzte ich mich mit meinem Cron-Prinzen, und vielen andern von der Suite, zur Tafel nieder, welche in einer dabey stehenden mit Mayen inwendig bekleideten Scheuren ansehnlich serviret war, und zu welchem Ende die Königl. Pohnische Küche, Kellerey und Conditorey dahin geschicket worden war, und nahm das Mittags-Mahl ein. Nach aufgehobener Tafel ließ ich an meine sämtliche Suite wegen des morgenden Aufbruchs die benöthigten Ordres ertheilen, und begab mich in die erst betretene Scheure zur Ruhe. Den 31. May um 5. Uhr Morgens brach ich von Rossdorff mit der ganzen Suite auf. Von demselbigen Dorffe an waren Stangen gesteckt, welche den rechten Weg marquirten, und bey jeder Stange hielten zwey Ulanen zu Pferde.

Friederich Wilhelm, der Große.

Erlaubet mir, Geliebtester Enckel, daß ich Euch in Eurer Erzählung falle, ich möchte wohl wissen, was die Ulanen vor Soldaten seyn?

Friederich Wilhelm, der König.

Die Ulanen sind mehrentheils Tartarn, so unter der Cron Pohlen Schutz stehen. Sie machen 2. Compagnien aus, davon die eine blau und weiß, die andre roth und weiß montiret. Die Kleidung ist Pohnisch, und bestehet in langen, und bis über die Fersen hangenden weiten Hosen, engen Unter-Kleide, und einen Weissen Ober-Rock, daran die Ärmeln weit herunter hangen. Auf den Kopff, der glatt geschoren ist, tragen sie eine runde und gang platte Mütze, führen zum Seiten-Gewehr einen Säbel, und in der rechten Hand eine Copte, woran eine kleine Fahne hängt welche entweder weiß und blau, oder weiß und roth ist, nach dem Unterscheid ihrer Compagnien. Einige führen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen, der Commandeur aber einen präcieusen silbernen, und mit Steinen besetzten Commando-Stab.

Frieder

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich dancke Euch vor diese mitgetheilte Nachricht. Fahret nun nur weiter fort in Eurer angefangenen Erzählung.

Friederich Wilhelm, der König.

Gedachte Post-rung von die Ulanen reichte bis an das auf der Mitte des Weges gelegene Forsthaus, die Sohrisch genant. Allhier waren eine Art halber Gezelter, grüner Coleur, und inwendig von gewürckter kostbarer Arbeit, zu Bedeckung vor der Sonnen Hitze, an der Strasse aufgeschlagen, und um selbigen Stunde die Tafel, worauf das Frühstücke solte gehalten werden. Es waren allhier ganz frühe eingetroffen der König von Pohlen mit Dero Cron- und Ehur-Prinzen, und erwarteten, nebst allen Rittersn des Pohlischen weissen Adlers, in ihren Ordens-Kleidern, meiner mit der ganzen Suite. Als ich nun diesen Ort bald erreichete, ließ ich meinen Feld-Marschall, den von Nazmar, voraus gehen, und meine Ankunfft melden, worauf von Seiten des Königs von Pohlen etliche Cammer-Herrn mit ein-zuholen, entgegen gesandt wurden. Nachdem ich nun arriviret, stiegen Dieselben etwas zeitiger vom Pferde, und wir giengen darauf einander entgegen, und embrassirten uns mehr denn ein-mahl mit besonderer Tendresse. Bald darauf präsentirte ich an den König von Pohlen jeden Officier von meiner Suite besond-ers und en particulier, und jeder derselben hatte die Ehre Ihro Majestät den Rock zu küssen. Wir setzten uns darauf beyder-seits zur Tafel, und nahmen das Frühstück ein. Dieses, inglei-chen die Gezelter waren durch Maul-Thieren hieher gebracht worden, welche alle mit kostbaren Decken behangen waren, viele Schellen und metallene Glocken an sich hatten, und blecherne Maul-Rörbe, ingleichen vor die Augen versilberte runde Bleche, und auf den Köpffen grosse Feder-Büsche trugen, so daß wegen des vielen Zierraths das wenigste von denen Thiren zu sehen war. Jedes derselben trug unter der Decte allemal 2. Kasten, in
wel-

welchen das Service und was sonst zur Tafel gehört, dieses mal, und auch die ganze Zeit über, von einem Orte zum andern transportirt wurde. Bey 3. Thieren war allemal ein Knecht, der sie an einer blaugefärbten Stange führete. Nach Endigung des Frühstückts erhuben wir uns insgesamt, um unsere Route fortzusetzen. Ich betrat demnach nebst dem König von Pohlen einen Wagen, so mit einem Purpurfarbenen Himmel bedeckt war. Vor demselben ritten die Ulanen und die 9. Panzernnen her.

Friedrich Wilhelm, der Große.

Ich muß Euch, geliebtester Enkel, nachmahlen in die Rede fallen, ich mögte wol wissen, was vor Beschaffenheit mit den 9. Panzernnen habe?

Friederich Wilhelm, der König.

Die Panzernnen sind alle von den vornehmsten Adel aus Pohlen. Sie sind vom Kopff bis auf die Füße precieux gepanzert. Der vornehmste unter ihnen träget an einer langen grün und verguldeten Stange einen weissen Roß-Schweif, der in verguldeten Silber gefasset, herab hänget, die andern 8. aber jeder eine lange, roth und weisse Fahne, mit den Pohlischen weissen Adler. Sie reiten ihrem Könige bey allen Gelegenheiten mit gedachten Roß-Schweiffen und Fahnen vor. Jedes von Ihren Pferden träget an der Mähne gleichfalls einen weissen in Silber eingefassten Roß-Schweif. Ihre Chaberaquen sind auf Türkische Art, und starren von gewürckten Gold und Silber. Die Parade-Säbel, so mit an den Sattel gelassen wurden, wenn sie abstiegen, waren von grossen Werth. Beydes, Gefäß und Schwede waren von gegossenen Silber, welches die sauberste Figuren, so verguldet waren, vorstellete, durchaus mit Steinen besetzt war.

Friederich Wilhelm, der Große.

Ich bin Euch wegen dieser Nachricht, mein geliebtester Enkel, sehr verbunden; Aber nunmehr nahmet ihr wol beyderseits nebst Eurem prächtigen Gefolge, in dem ansehnlichsten Aufzuge Eure Route nach dem Haupt-Lager zu?

Friederich

Friederich Wilhelm, der König.

Ja, hochtheurester Herr Großvater! Wir kamen auch bald darauf daselbst an, allwo die Janitscharen, und die 3. Frey-Compagnien Grenadiers, Cadets, Chevalier, Garde en Parade stunden. Nachdem hierauf die Anweisung der Gezelter vor meine mitgebrachten Officiers, welche im Haupt-Lager bleiben solten, und nach meiner besondern Ordre sich auf Sächsischer Art, roth mit goldenen Schleifen und Quasten kleiden müssen, geschehen; so wurde zu Mittage gespeiset. Die Königl. Tafel, wobey noch 7. andere stunden, waren mit einer erstaunenden Summe von sic und Magnificence bedienet. Die Cadats trugen das Essen auf, und die Pagen nebst 6. kostbar gekleideten Türcken, dergleichen 26. Mohren bedienten die Tafel. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich meine Officiers, so auf die herumliegende Dörfer assigniret waren, jeder nach seinem Quartier, so mit Nummern bezeichnet waren, und wozu sie die Billets schon zu Kosdorff empfangen hatten. Weil nun der folgende Tag zur General-Revue bestimmt war, so war man diesen Tag über auf eine gute Ruhe bedacht, um Morgen desto früher wieder munter zu seyn.

Friederich Wilhelm, der Große.

Bevor Ihr weiter gehet, geliebtester Enckel, so bitte ich Euch, gebt mir doch eine umständlichere Nachricht, wie so wol das Haupt- als das Armee Lager, ingleichen die ganze Plaine situiret und beschaffen gewesen?

Friederich Wilhelm, der König.

Hierin wil ich Ihnen gern, Hochtheurester Herr Großvater, dienen. Die ganze Ebene, so zu dieser martialischen Lustbarkeit gewählt worden, mochte etwa 3. teutsche Meilen und etwas drüber im Umfange haben. Die Helfte derselben ist vorher Holzung, und die andere Helfte Acker gewesen. Zu Ausrottung der Heyde sind 500. Bauern, auch einmahl 250. Berg-Leute aus Freyberg genommen worden, welche alle Bäume, vermit-

telt

telst großer Stricke, mit den Wurzeln aus der Erden gerissen,
 und die Gruben abplaniren, auch die ganze Gegend
 von allen Schölze reinigen müssen. Ohnerachtet nun
 diese Arbeit von großer Schwierigkeit geschienen, so ist
 dennoch unter fleißiger Aufsicht alles zu Stande gebracht
 und aus einer grossen Heyde die schönste Ebene gemacht wor-
 den. Die andere Helffte, als der Acker, hat auf Königl. Or-
 dre unbesäet liegen bleiben müssen, welches aber denen Untere-
 thanen ist vergütet worden. Die ganze Ebene lag ins Gevierde
 te, und stund in der Mitte der schöne sogenannte Pavillon. Die-
 ser war ein leichtes und von Holz erbauetes, dabey aber gros-
 ses und schönes Gebäude von 2. Etagen und einem Souterrain.
 Von innen war es mit Leinwand durchweg bekleidet, so mit vie-
 lerley Figuren bemahlet worden. Desgleichen sahe man von aus-
 sen lauter Mahlerey, und insonderheit die ganze Armatur. Des
 Pavillons Haupt-Farbe war grün, und so war auch das Dach,
 welches auf allen Seiten mit vielen grossen und verguldeten
 Knöpfen gezieret war, und auf den 2. Spizen 2. taffetne Fah-
 nen führete, worauf die Worte in Gold gestickt waren: Oria Mar-
 tis. Die oberste Etage war vor die Königl. Herrschaften bestimt,
 und hatte 2. Balcons. In dieser Etage stund eine sehr lange Ta-
 fel, worauf währenden Exercitiis allerley Erfrischungen gesetzt
 wurden. In der untern Etage waren unterschiedene Abtheilun-
 gen, in denen man seine Bequemlichkeit haben, und um welche
 man doch bedeckt herum gehen konte. In dem Souterrain war die
 Königl. Küche, Kellerrey und Conditorey. Der Pavillon hatte 4.
 Eingänge, vor deren jeden 2. Cadets die Wache hatten. Umher
 giengen 4. Absätze, von welchen die übrigen Zuschauer, ohne sich zu
 incommodiren, alle Actiones der ganze Armee genau bemerken
 konten. Nach denen 4. Absätzen folgte ein truckener und mit Bret-
 tern ausgeschlagener Graben, grün angestrichen, in welchen die
 Königl. Reit-Pferde hielten. Um diesen Graben gieng ein grün-
 ner Schrancken von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die

Janitscharen die Wache hielten. Zwischen diesen Schranken und dem Graben war der Raum, in welchen allemahl die Canons und meistens die Mortiers, die die Losung gaben gepflanzt wurden und wo die Cadets und Janitscharen, wenn eine Königl. Person kam, ins Gewehr traten. Von diesem Pavillon konte man die ganze Plaine übersehen, gegen Süden sahe man in der Flanc das Haupt-Lager, gegen Westen das Lager der Armee, gegen Osten das Palais zu Triefenau vor den Cron-Prinzen von Pohlen und dero Gemahlin, und gegen Norden die Bohrscher Heyde vor welche viel 100. Klafter Holz sehr ordentlich in 2. Linien gesetzt sind, die alle von dem ausgerissenen Holze geschlagen worden. Das Haupt-Lager lag auf einem Berge, den rechten Flügel erster Linie der unten liegenden Armee zur Seite, und konte man hieraus die ganze Armee übersehn. Es hatte 2. Auffahrten, eine von der Elbe und denen daran liegenden Dörfern, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren rückende Officiers ankamen. Die andere von der Armee Lager, welche der Hoffpassiren musste. Wenn ich das ganze Haupt-Lager nach aller seiner Kostbarkeit und magnificence beschreiben solte, Sochttheurester Herr Großvater, so würde ich nicht allein zu viel Zeit gebrauchen, sondern ich würde auch Dero Geduld mich anzuhören aufs höchste treiben. Dannenhero will ich nur sagen daß es eingetheilet war in das Königl. Pohlische und mein, als das Königl. Preussische Haupt-Lager. Und weil alles grün angestrichen war, so gab es in der Ferne den anmuthigsten Prospect, um meinen Haupt-Lager lagen alle meine Generals und hohe Bedienten gleichfals in grünen Gezelten. Einige 100. Schritt hievon entfernet war das Palais des Königs von Pohlen, ein zwar hölzerne, doch Königl. und magnifique Gebäude. Um denselben her fand man die Königl. Küche, Kellerey und Conditorey, ingleichen waren allhier viel Boutiquen mit Galanterie, Coffee-Häusern, Tracteurs, Wein-Händlern und dergleichen. Unten am Fuß des Haupt-Lagers gegen den rechten Flügel der Armee schrägsüber war das Lager des Feld-Marschalls

Grafen von Wackerbarth. Dieses bestund, weil die Armee en Ordre de Bataille campirte in 2. Linien. Jede Linie war ongefehr eine halbe Italiänische Meile lang, und an jeden Flügel derselben stund eine hohe aus Stein gehauene Pyramide, deren in allen 6. waren, davon die übrigen 2. auf den Pavillon in einer geraden Linien zu beyden Seiten zu trafen. Beyde Linien der Armee stunden etwa 800. Schritt von einander. Im ganzen Lager war die Accurateffe und Propreete niche genugsam zu bewundern, massen alle Gezelte der ganzen Armee erst neu angeschafft worden, und ein jedes Regiment seinen Platz sehr nett und rein behielt. Vor der Front jeder Linie stunden eines jeden Regiments Fahnen und Standarten sammt ihren Fahnen-Wachten. Weiter ins Feld stund eines jeden Infanterie Regiments Artillerie und dazu gehörige Wache, und weiter hinaus die Munitions-Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel und folglich die Infanterie in der Mitten. Die gute Disciplin die alles in so schönster Ordre hielt, machte, daß sich kein Fremder bey der Beschauung aller sammeln durffte im ganzen Lager, der geringsten Beleidigung besorgen durffte. Abends um 8. Uhr ward von der im Lager stehend Artillerie ein Canon gelößet, nach welchem Signal auf einmal bey der ganzen Armee die Trommel gerühret, und vor der Front jeden Regiments, der Zapfen-Strich geschlagen wurde, worauf sich jeder Soldat nach seinem Gezelt verfügte. In übrigen fehlte es an nichts, was zum Unterhalt einer so grossen Armee und so vieler Fremden erfordert wurde. Der Coffee- und Wein-Häuser, und der Tracteurs nicht zu gedencken, so ward das Fleisch, das im Lager verzehret wurde, alles auf den herum liegenden Dörffern geschlachtet. Und vor die Hof-Rüch war ein Schlacht-Haus bey dem Dorffe Moriz an der Elbe, gleich neben der Schiff-Brücke erbauet, in welchem die Fleischer Tag und Nacht schlachteten. Eben daselbst stund das Back-Haus, wo vor den Hof, und neben an, das Back-Haus, wo vor die Armee das Commis Brod gebacken wurde. In beyden hatten täglich an die 160. Becker ihre

re völlige Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter-Magazin, und vor solches das Heu in viel und grosse Hauffen gesetzt. Über die Elbe waren zum Behuf der Armee, 4. Brücken geschlagen, nemlich die Schiff-Floß-Faß- und Kloss-Brücke. Oberwärts der Schiff-Brücke lag die Königl. Lust-Flotte, so aus 6. Fregatten, 9. Brigantinn und vielen Chalouppen und Gondeln bestand, vor Anker. Die übrigen 3. Brücken waren theils zu Facilitirung des importanten Feur-Wercks-Baues, theils zu den Actionen, so die Armee bey der Attaque des Retrenchements hatte, angeleget.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Kunmehr trage ich Verglangen, geliebtester Enckel, noch etwas von den Lustbarkeiten des Campements selber anzuhören, denn alles zu vernehmen möchte die Zeit zu kurz fallen, weil bereits eine ziemliche Weile bey unserer Unterredung verlossen ist.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich stelle alles, theurer Herr Großvater, Dero Befahlen anheim, ich werde erzehlen, so lange als Ihnen beliebt zu zuhören, und wo Sie befehlen, da will ich aufhören, wir werden schon Gelegenheit haben, dasselbe in einer andern Unterredung nachzuholen.

Am 1. Junii, als an dem Tage der General-Revüe, war demnach mit anbrechenden Morgen im ganzen Lager die Reveille geschlagen, worauf sich die Armee aus ihren Zelten hub. Eine Stunde drauf wurde Fergatterung geschlagen und bouteille geblasen, worauf die Infanterie zum Gewehr griff, und die Cavallerie zu Pferde stieg. Nach gegebenen Signal bließ man aus dem Königl. Haupt-Lager zu Pferde. Die Bataillons und Esquadrons formirten sich, und die ganze Armee rückte in 2. Linien vor die Fronte des Lagers bis auf die erste Linie der place d'Armes. Jede Linie stund rangirt, so, wie sie campirte, und in der 2. Linie waren zu beyden Seiten der Artillerie die Frey-Compagnien und

das Bataillon der Janitscharen. Im Haupt-Lager versammelten sich gegen 6. Uhr die Cron-Prinzeßin von Pohlen, und die Prinzeßin von Weiffensels, auch alle Cavaliers und Dames. Um 6. Uhr begab ich mich nebst dem König von Pohlen zu Pferde, und nahmen die ganze Armee, welche en parade stand, in Augenschein. Wir machten bey den rechten Flügel erster Linie den Anfang, ritten diese herauf, und die 2te herunter. Allenthalben ritten uns die oben beschriebene 9. Panzerne vor, und hatten von der Sär-tel-Stäte an, sich mit schönen Tzyer-Fellen behangen, und wo wir hinkamen, wurden die Spiele gerühret. Die Suite bestun-de aus allen von beyden Höfen anwesenden Fürstlichen Personen/Generals, auch andern hohen Bedienten und Officiers, in ganz exeraordinairer Pracht. Der König von Pohlen trug an diesem Tage ein Kleid von Drap d'or. Und ich trug nebst meiner ganzen Suite eine rothe und stark mit Gold galonirte Kleidung. Nach der Suite zu Pferde folgten eine ziemliche Anzahl Gutschen/Wurst-Wagen und Hand-Pferde. Diese wurden zu dem Ende mitgeführt, daß sich jeder Cavalier derselben bedienen konnte. Hierauf verfügten wir uns, als wir das Ende der Armee erreicht hatten, wieder vor die Fronte, und waren der Cron-Prinz von Pohlen, nebst dem General-Feld-Marschall, Grafen von Wacker-barth a la tete der Armee, wo wir mit der ganzen Suite, unter etlichen kostbaren halben Bezelten, das Frühstück einnahmen, woben alle Canons abgefeuret wurden. Darauf ward von der ganzen Armee das Lauf-Feuer geschossen. Dieses geschah dreymal, und bald darauf erfolgte von der ganzen Armee ein Freuden-Geschrey. Nach diesem wurde das Signal mit 3. Canon-Schüssen gegeben, und machte die erste Linie rechts um, der rechte Flügel, wo die Chevalier-Guarde hielt, marschirte gerade aus, schwenckte sich in gehöriger Distanz gegen die Bezelter, wo wir uns aufhielten, und passirte in folgender Ordnung die Revue:

1) Die Chevalier-Guarde, 1. Esquadron, diese hatten zum Com-mandeur den Graf Lagnasco. 2) 1. Esquadron Grenadier a Che-val,

val, ihr Commandeur war der Prinz Friedrich von Sachsen-Gotha. 3) 4. Esquadrons Dragoner, ihr Commandeur war der Obriste von Arnstädt. 4) 6. Esquadrons der Garde de Corps, ihr Commandeur war unter dem Prinzen von Weissenfels, der General von Birchhoff. 5) 4. Esquadrons Dragoner, ihr Commandeur war der Obriste von Goldacker. 6) 4. Esquadrons Cron-Prinzische Kürastier, unter dem Commando des Obristen von Grossen. 7) 4. Esquadrons Kürastiers, unter dem Commando des Obristen von Polenz. Von der Infanterie kamen 1) das erste Bataillon Leib-Grenadier-Garde, welche der Graf Rudofski commandirte. 2) Die erste Garde 2. Bataillons, ward von dem Obristen von Weisbach commandirt. 3) Die andere Garde 2. Bataillons unter Commando des Obristen von Jasmuth. 4) Ein Regiment a 2. Bataillons dessen Commandeur war der Obriste von Marck. 5) Ein Regiment a 2. Bataillons unter des Obristen von Löwenthal Commando. 6) Das Weissenfelsische Regiment dessen Commandeur war unter dem Herzog von Weissenfels der Obriste von Schönbeck. 7) Das Cron-Prinzische ward durch den Obristen von Rittffel commandirt. 8) Das Weimarische erste Bataillon Grenadiers commandirte vor ihm der General von Komrot. 9) Ein Regiment a 2. Bataillons hatte der Obriste von Wilske. 10) Ein Regiment a 2. Bataillons führte der Obriste von Böhm auf. 11) Die Janitscharen 1. Bataillon ihr Commandeur war der Obriste von Unruhe. Ihr Mondur war Türkisch. 12) Nach diesen marchirte das Corps der Artillerie von 4. Compagnien mit allem schweren Geschütz unter Commando des Generals von Obmaus. 13) Hierauf folgten die 3. Frey-Compagnien. Die 1ste commandirten der Sulkowsky, die 2te der junge Graf von Promnitz, und die 3te der Prinz von Rudelstatt. 14) 1. Regiment von 2. Bataillons unter Commando des Obristen Caila. 15) Das Sachsen-Gothaische Regiment 2. Bataillons unter Commando des Prinzen von Sachsen-Gotha. 16) Das Weimarische 2. Bataillon Grenadiers

naders. Von der Cavalerie waren 1) 6. Esquadrons Carabiner unter dem Befehl des Generals von Bauditz. 2) 4. Esquadrons Dragoner unter Anführung des Obristen von Katter. 3) Die andere Esquadrons Grenadiers a Cheval. 4) Die Brandmousquetairs, 1. Esquadron wurde von dem Fürsten Lubomirsky commandiret. 5) 1. Regiment Curassirer a 4. Esquadrons führte der Obriste von Crüger. 6) Prinz Friedrichs Curassiers, unter Anführung des Obristen von Grumbkow. 7) Ein Regiment Dragoner, a 4. Esquadrons, von dem Chevalier de Saxe commandiret. Diese 28000. Mann bestehende Armee, war von Mannschaft und Mondur vor admirabel zu achten. Die Officier konnte man an der Chamarirung der Kleider, nach ihrer Charge, leicht unterscheiden, indem ein höherer immer mehr bordirt war bis zum General. Die Music war bey allen Regimentern sehr stark, und hatten manche 16. etliche 12. oder zum wenigsten 8. Mann, worunter allemal 2. Waldhornisten voran giengen. Die ganze General-Revue dauerte bis 5. Uhr gegen Abend, worauf ich mich mit dem Könige von Pohlen in das Haupt-Lager zur Tafel begab.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß gestehen, daß diese Völkler eine unvergleichliche Armee müssen präsentiret haben.

Friederich Wilhelm, der König.

Den 2ten Junii war Rasttag, und Abends wurde eine Itälänische Comedie aufgeführt. Den 3ten Junii machten 16. Esquadrons ihre Exercitien vor dem Pavillon, und nach geendigter Feurung defilirten sie vor mich und dem Könige von Pohlen. Den 4. Junii war Rast-Tag und Abends Comedie und Ball. Den 5. Junii war das Exercitium der Reuterrey, so aus 24. Esquadrons bestunde. Ich war diesen Tag etwas unpäßlich, und weil der König von Pohlen eben einen Anfall vom Zieber erlitten, konten sie nicht in hoher Person zugegen seyn. Den

Den 6. Junii war Ruhe-Tag, und ich ließ mich wegen des ungestümen Wetters, und meiner noch daurenden Unpäßlichkeit, in des Königs von Pohlen Palais bringen, wo ich auch von nun an zu schlaffen Belieben trug. Abends war ein Concert im Comedien-Hause. Den 7. Junii sollte die Infanterie exerciren, ward aber meiner Unpäßlichkeit wegen verschoben. Den 8. Junii war es ruhig und Abends Comedie. Den 9ten gieng das Exerciren der Infanterie wegen meiner noch währenden Unpäßlichkeit, nicht vor sich. Den 10. befand ich mich wieder besser, und die Exercitia der Infanterie wurden gemacht von 24. Bataillons, so in 2. Colonnen nach dem Pavillon marschirten. Die Handgriffe und das meiste vom Feuer sahe ich zu Pferde an, da inzwischen der König von Pohlen durch ein Perspectiv von dem Pavillon die Bewegungen derselben bemerkten. Den 11. ward Gottesdienst gehalten. Den 12. war das Exercitium der Artillerie mit 48. Canons und eben so viel Munitions-Wagen, die in 2. Colonnen nach dem Pavillon rückten, und von dem Gothischen und Löwenthalischen Infanterie Regimentern bedeckt wurden. Es ist bey der geschwinden Feurung dergestalt, ohnerachtet des nassen Wetters, canoniret worden, daß in einer Minute aus einer Canone 6. Schuß geschossen, aus jeder Canon ward überhaupt 90. mahl gefeuert, daß also bey diesem Exercitio 4320. Canon-Schüsse geschehen. Den 13. Junii gieng Nachmittags das Exercitium mit Panzen vor sich wozu 6. Esquadrans Garde de Corps commandiret waren. Desgleichen das Regiment erster Garde und 2. Frey-Compagnien Grenadirs. Das Exercitium an sich selbst bestund in einigen Schwenckungen und Formirungen unterschiedener Quarres. Den Anfang machten die Panzernen, welche mit Panzen in einigen Pyramiden ranten, und darinnen selbige brachen. Den 14. Junii war Fast-Tag und Abends Comedie. Den 15. war March und Retraite mit Colonnen. Den 16. war Fast-Tag und Abends Comedie. Den 17. machten die Armeen march und Retraite mit Linien. Den 18. ist der Gottes-Dienst gehalten

ten worden und Abends Ball gewesen. Den 19. ward march und Retraite mit Quarres gemacht, welches die Augen aller Zuschauer nicht wenig divertirte. Den 20. Junii war Ruhe Tag. Den 21. gieng die Attaque des Retrenchements vor sich, welches einige Tage vorher durch die umliegenden Dorffschaften war aufgeworffen worden. 2492. Schritt hatte dasselbe in der Länge, und lag bey nahe eine halbe Meile von Lager an der Elbe. Diese Attaque ist wegen dessen besondern Vergnügens, das sie den Zuschauer erweckte, werth, daß ich sie etwas umständlicher erzehle; wo sie, Hochtheurester Herr Großvater, geruhen wollen dieselbe anzuhören.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß gestehen, daß ich aus Eurer Erzählung ein großes Vergnügen geschöpffet, geliebtester Enckel, und bin ich begierig, das Rückständige dieses Campments, nebst den Rest Eurer Lebens-Beschreibung zu hören, weil aber die Zeit unser Unterredung wird verflossen seyn, so wollen wir dasselbe auf nächst künftige Zusammenkunft versparen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich stelle alles, Hochtheurester Herr Großvater, Dero gütigen Belieben anheim, und werde nicht ermangeln, bey künftiger Gelegenheit Dero Verlangen zu erfüllen. Adieu.

Ende des andern Theils.

